MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
147 (1936)

135 (20.3.1936) Abend-Ausgabe A

urn:nbn:de:bsz:mh40-390223

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.58 Mk. und 62 Pfg. Trägerlohn. In unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 60 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 63, W Oppauer Str. 8, Se Luisenstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. f. d. folgend. Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pfennig, 79 mm breite Textmillimeterzeile 50 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 6. Bei Zwangsvergleichen oder Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Abend-Ausgabe A — Freitag, 20. März 1936 — 147. Jahrgang — Nr. 135

Was haben die Locarno-Garanten vereinbart?

Neue entmilitarisierte Zone?

Havas über die angeblichen Einigungsgrundlagen der Locarno-Mächte

— Paris, 20. März.

Die Agence Havas berichtet aus London über die zwischen den Locarno-Mächten England, Frankreich, Italien und Belgien getroffenen Vereinbarungen. Danach sei in erster Linie die Anrufung des Haager Schiedsgerichtshofes geplant, um ein Urteil über die Frage zu erlangen, ob der französisch-sowjetrussische Pakt mit dem Locarno-Vertrag nicht vereinbar sei.

Weiter denke man daran, so behauptet Havas, eine entmilitarisierte Zone von 20 Km. Breite auf deutschem Gebiet wiederherzustellen. Sie würde eine zeitweise Räumung durch die deutschen Truppen voraussetzen.

Die neue 20-Km.-Zone solle von internationalen Truppenkontingenten besetzt werden, deren Zusammensetzung aber noch nicht festgelegt sei. Ueber die Zeitdauer dieser Besetzung heißt es, daß sie so lange dauern solle, wie die Verhandlungen mit Deutschland über ein neues Rheinstatut währen.

Schließlich seien die notwendigen technischen Abkommen bereits festgelegt, um die französisch-belgische Sicherheit während dieser Uebergangszeit zu gewährleisten.

*

Diese Meldung wird von der amtlichen französischen Agentur Havas ausgegeben. Es wird abzuwarten sein, wieweit dabei französische Wünsche Pate gestanden haben oder wieweit sie wirklich nicht nur französische Hoffnungen und Meinungen, sondern gemeinsame konkrete Beschlüsse der sog. Locarnogaranten wiedergibt.

Bis zu dieser Klarstellung wird man auch auf eine ausdrückliche und eingehende deutsche Stellungnahme zu diesen angeblichen Plänen verzichten müssen. Nur soviel wird man heute schon feststellen dürfen: wenn wirklich das der Anfang der europäischen Befriedungsaktion sein soll, dann hat man einen Ausgangspunkt gewählt, wie man ihn unglücklicher nicht leicht hätte wählen können. Denn daß eine solche Befriedungsaktion nicht mit neuer Einschränkung der deutschen Souveränitätsrechte auf das urdeutsche Rheingebiet beginnen kann, haben der Führer selbst und sein beauftragter Vertreter in London mit einer Deutlichkeit festgestellt, die wirkliche Freunde des Friedens nicht überhören sollten.

Anpassung an die englischen Hörer zu bewundern. Das sei die Arbeit eines feinen Kenners der britischen Denkungsweise gewesen, der mit Verstand zwischen dem, was den Engländer abschrecken und was ihn verführen kann, zu wählen gewußt habe.

Die „Volonté" ist verhandlungsfreundlich und schreibt, unter dem Schutz einer vorläufigen Neutralität des Rheines

werde man mit Deutschland verhandeln können.

Hoffentlich würden Deutschland und Frankreich ihre Ansichten gegenüberstellen und sich verständigen können — ohne den britischen Dolmetscher.

Rom und die Londoner Entwicklung

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Rom, 20. März.

Die römischen Morgenblätter suchen in ihren Berichten über die letzten Ereignisse in London den Spruch des Völkerbundsrates in seiner praktischen Bedeutung erheblich herabzumindern.

So hebt der „Popolo di Roma" hervor, daß der Beschluß unvermeidlich gewesen sei und die deutsche Delegation und die Reichsregierung bestimmt nicht erstaunt hätte. All dies sei im Grunde von sehr geringer Bedeutung. Die Frage, die man in London prüfe und zu lösen versuche, sei die des Wiederaufbaues Europas, wie sie durch das Verschwinden des einzigen Garantiepaktes für den Frieden in Westeuropa gestellt worden sei.

Frankreich rechnet mit Ablehnung

— Paris, 20. März.

Die Pariser Presse ist von der bereits vorliegenden Zustimmung der englischen und der französischen Regierung und der erwarteten Zustimmung Roms und Brüssels zu dem in London zustandegekommenen Abkommen der vier restlichen Locarno-Mächte befriedigt. Sie macht sich aber keine überspannten Hoffnungen bezüglich der praktischen Auswirkungen dieses Abkommens,

denn man rechnet in Paris nach den Erklärungen des Botschafters von Ribbentrop mit einer Ablehnung dieses Abkommens durch Deutschland.

Außerdem werfen einige französische Zeitungen die Frage auf, ob das vom englischen Kabinett gebilligte Abkommen auch die Zustimmung der englischen öffentlichen Meinung und des englischen Parlaments finden werden.

Bei der Aufstellung der Bilanz der Londoner Verhandlungen bucht man in Paris im allgemeinen praktisch als Verlust den Wegfall der deutschen entmilitarisierten Zone und den Verzicht auf die Anwendung des sogenannten französischen Sanktionsrechts. Hingegen wird auf der Gewinnseite theoretisch der englische Beistand und eine angebliche Rückkehr Italiens zur Stresa-Front gebucht. Die Ausführungen des Botschafters von Ribbentrop werden auf Grund des vorliegenden Völkerbundsratsabstimmungsergebnisses als Verteidigungsrede bezeichnet, die nicht überzeugend gewirkt habe. Der Westkonferenzgedanke im Sommer wird in der französischen Presse ziemlich farblos behandelt.

In dem Londoner Bericht des „Petit Parisien" heißt es, die französischen Unterhändler hätten nicht durchsehen können, daß man Deutschland zur Räumung der ehemals entmilitarisierten Zone zwinge. An Stelle dessen habe man die Wiederherstellung des internationalen Gesetzes und einen greifbaren Ersatz für die Sicherheit Frankreichs erstrebt. Das scheinen, so heißt es in dem Bericht weiter, Flandin und Paul-Boncour nach erbittertem Kampf erreicht zu haben.

Der Londoner Berichterstatter des „Journal" ist einer der wenigen, die den Ausführungen Ribbentrops Anerkennung zollen. Er schreibt, ohne den kritischen Sinn zu verlieren, hätten sich die Zuhörer nicht enthalten können, die Geschicklichkeit der Verteidigungsrede Ribbentrops und die vollkommene

Katastrophales Hochwasser in USA

Nachdem schon vor mehreren Tagen in den Vereinigten Staaten Hochwasserschäden zu verzeichnen waren, ist jetzt über das Land eine Hochwasserkatastrophe von ungeheurem Umfange hereingebrochen. Zahllos sind die Städte und Ortschaften, die von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Schon wurden mehr als 100 Tote gezählt, und Millionen Menschen droht Gefahr. Auf unserem Bild sieht man eine zu Beginn der Hochwasserperiode völlig überschwemmte Straße in Woodside-Queens im Staate Neuyork. (Presse-Photo, M.)

Die Hauptsache ist jetzt das Friedensangebot!

London stellt zunehmende Entspannung fest – „Man muß zu einem neuen Vertrage kommen"

— London, 20. März.

Die Haltung der Londoner Blätter beweist deutlich, daß eine wesentliche Entspannung in der Gesamtlage eingetreten ist. Sämtliche Zeitungen bestätigen ohne Ausnahme, daß die Rede von Ribbentrops vor dem Völkerbundsrat einen starken Eindruck gemacht habe. Gegenüber dieser Rede und dem Viermächte-Memorandum tritt die Feststellung des Völkerbundes über den „Vertragsbruch" fast völlig in den Hintergrund. Dieses Ereignis wird lediglich verzeichnet. Nicht ein einziges Blatt geht aber über die Feststellung hinaus, daß es sich hierbei um eine „formale Notwendigkeit" gehandelt habe. Bezeichnend dafür ist, daß selbst die ausgesprochen franzosenfreundlichen Blätter es nicht wagen, die Völkerbundsentscheidung besonders herauszustreichen oder als das Hauptereignis des Tages zu kennzeichnen. Der deutsche Standpunkt hat zweifellos stark an Gewicht gewonnen. Die Zahl der Aeußerungen, die Verständnis für die Lage Deutschlands zeigen, ja auch offen für Deutschland eintreten, ist im Zunehmen begriffen.

Gleichwohl enthält die Presse ohne Ausnahme einen neuen Appell an Deutschland, es möge großzügig den Vorschlägen des Viermächtememorandums zustimmen, nachdem Frankreich und Belgien ihrerseits eine Geste durch Verzicht auf die Wiederräumung des Rheinlandes gemacht hätten.

Die „Times" schreibt, Deutschland habe klug gehandelt, die Gelegenheit zu benutzen, die ihm vernünftigerweise geboten worden sei. Die Verteidigung des Vorgehens der deutschen Regierung durch den deutschen Vertreter mache es leichter, sich daran zu erinnern, daß der Friede und nichts anderes das Ziel aller dieser Zusammenkünfte und der dort zu erörternden Verträge sei.

Zu der Rede des Botschafters von Ribbentrop erklärt das Blatt, daß diese Darlegungen nicht eine Herausforderung des Rechtes selbst, sondern eine Feststellung gewesen seien, daß der Locarno-Vertrag durch den französisch-sowjetrussischen Pakt zum Nachteil Deutschlands eine Beeinträchtigung erfahren habe.

Wenn der Franco-Sowjet-Pakt als ein Gegengewicht gegen die deutsche Wiedererstarkung verteidigt werde, dann könne Deutschland wahrheitsgemäß nicht nur sagen, daß seine Angebote einer Begrenzung strikt abgelehnt worden seien, sondern auch, wie von Ribbentrop gestern hinzufügte, daß der Locarno-Vertrag eine Gleichheit der militärischen Rechte voraussetzte.

Das schwächste Glied der deutschen Beweisführung, so schreibt die „Times" weiter, liege in der Behauptung, daß es nutzlos gewesen wäre, die Zugestehung der militärischen Gleichberechtigung im Rheinland zu fordern.

Aber könne irgend jemand, der die Mißhandlung der letzten Versuche prüft, eine internationale Verständigung über die Abrüstung zu erzielen, daran zweifeln,

daß die Reichsregierung mit Recht die Methode der vollendeten Tatsache gewählt habe.

Werde irgend jemand, der diese Frage studiert, um die Folgerung herumkommen, daß es Zeit sei, dieses endlose Durcheinander moralischer und rechtlicher Verwirrung und Mißverständnisse zu beendigen und die Möglichkeit zu ergreifen, es mit einer festgefügten Verständigung und einem haltbaren Wiederaufbau der europäischen Beziehungen abzuschließen?

Wenn die deutsche Nichterfüllung allein bestanden hätte, dann hätte es keine solche Möglichkeit gegeben. Aber Hitlers Angebot, das von Ribbentrop wiederholt worden sei, könne nicht einfach mißachtet oder als wertlos übergangen werden. Es biete einen Weg zurück zur Aktion und Wirklichkeit. Das ist es, was dem deutschen Standpunkt etwas viel Tieferes als die alepische Stärke gibt und eine neue Grundlage für das Recht Europas und seine Innehaltung verspricht.

Das Blatt beschäftigt sich dann mit dem neuen Programm und schreibt hierzu, es sei klar, daß ein ewiger Konflikt oder die ewige Unterwerfung Deutschlands nicht die Erfordernisse erfüllen würde, die dem Vertrag vorausgegangen seien und die seinen Bruch immer noch überleben.

Man müsse zu einem Vertrag zurückkehren.

163 Tote in den Vereinigten Staaten

Das Ausmaß der Ueberschwemmungskatastrophe – Statt Regen fällt nun Schnee

— Neuyork, 20. März.

Das Hochwasser in den meisten nordamerikanischen Ueberschwemmungsgebieten geht langsam zurück, nachdem die Regengüsse infolge des Temperaturrückganges in Schneefälle übergegangen sind. Die Zahl der Toten wird jetzt mit 163 angegeben. Der Schaden wird auf 250 Millionen Dollar geschätzt, von denen der größte Teil nicht durch Versicherung gedeckt ist.

Lediglich die Flüsse in den Neu-England-Staaten steigen weiter. Zahlreiche Fabriken, deren Maschinen durch die Wasserfluten schwer beschädigt wurden, haben den Betrieb stillgelegt. Dadurch sind rund 75 000 Arbeiter arbeitslos geworden. Rund 100 Brücken und Dämme, darunter vier große Eisenbahnbrücken, wurden weggerissen. Außerdem wurde die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserzufuhr abgeschnitten, da die Leitungen zerstört worden sind. Auch der Eisenbahnverkehr ruht völlig.

Die Bundesregierung hat 50 000 Notstandsarbeiter und den Küstenwachtdienst für den Rettungsdienst eingesetzt.

14 Staaten vom Hochwasser betroffen

— Pittsburg (Pennsylvanien), 20. März. (U. P.)

Die viele Kilometer breite Flutwelle, die gestern die westliche Hälfte von Pennsylvanien durchzog und viele menschliche Ansiedlungen, darunter auch die Stadt Johnstown nahezu vollständig unter Wasser setzte, ist jetzt, dem Lauf des Ohio folgend, in westlicher Richtung weitergeströmt. Dadurch sind die Wassermassen in Pittsburg selbst und in den Fluß aufwärts gelegenen Ortschaften Westpennsylvaniens endlich seit vielen Stunden im Abnehmen begriffen. Dafür sind jetzt die weiter talabwärts gelegenen Siedlungen und vor allem die Stadt Cairo, die an der Einmündung des Ohio in den Mississippi gelegen ist, auf das schwerste gefährdet. Die Bevölkerung dieser Landstriche ist fieberhaft mit Abwehrmaßnahmen beschäftigt, um sich, so weit das überhaupt möglich ist, vor der drohenden Katastrophe zu schützen.

Im ganzen sind jetzt 14 Staaten von dem Hochwasser betroffen. Nicht nur die großen Ströme, sondern auch die kleinen Nebenflüsse sind fast überall weit über ihre Ufer getreten und vernichten Siedlungen und Ortschaften auf ihrem Wege. Die augenblicklich am schwersten von Ueberschwemmungen heimgesuchten Gebiete sind das Ohiotal, wo die Stadt Wheeling und ihre Umgebung vollkommen überflutet sind, das Tal des Susquehanna in Zentralpennsylvanien sowie das Stromgebiet des Connecticut-Flusses. Der Susquehanna hat schon seit Tagen seinen Höchststand erreicht und noch sind keine Anzeichen eines baldigen Sinkens der Wassermassen festzustellen.

Polen und Locarno

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter)

— **Warschau**, 19. März.

Der Locarno-Pakt hat sich in Polen nie einer großen Beliebtheit erfreut. Er wurde hier als Versuch angesehen, die durch den Versailler Vertrag geschaffenen Grenzverhältnisse in Westeuropa zu stabilisieren unter Verzicht auf eine gleichzeitige Stabilisierung der östlichen Grenzen Deutschlands, deren damalige Unsicherheit und Flüssigkeit durch die Regelung im Westen noch mehr als vorher in den Vordergrund treten mußte. Es ist daher verständlich, daß das Verschwinden des Locarno-Paktes in Polen kein übermäßiges Bedauern hervorrief. Die offiziellen polnischen Kreise stehen auf dem Standpunkt, daß Locarno eine rein westeuropäische Angelegenheit gewesen ist, daß also auch die Kündigung von Locarno den Osten Europas kaum berührt. Die Grenzlage im Osten, insbesondere die deutsch-polnische Grenze, sei durch den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt gesichert. Die in erster Linie durch ihn herbeigeführte Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen werde daher durch die Veränderung im Westen nicht unmittelbar betroffen. Darüber hinaus sieht das offizielle Polen in der letzten Entwicklung eine Bestätigung für die Richtigkeit seiner Politik gegenüber Deutschland und für die Richtigkeit seiner Politik der zweiseitigen Verträge. Der Kollektivpakt „Locarno" hat versagt, das zweiseitige deutsch-polnische Abkommen dagegen hat schon verschiedene Belastungsproben bestanden.

Die durch die Rede des Reichskanzlers und Führers ausgelösten Ereignisse sind aber von solcher Tragweite, daß auch Polen davon unmittelbar betroffen wird. An dem Vertrag von Locarno hat Polen keinen Anteil gehabt, es ist daher nur soweit an seinem Außerkraftsetzen interessiert, als dadurch die gesamte europäische Situation verändert wird. Die tatsächliche Wiedergewinnung der deutschen Gleichberechtigung durch Besetzung der entmilitarisierten Rheinlandzone dagegen betrifft nicht nur den Vertrag von Locarno, auf den Polen keinen übermäßigen Wert legt, sondern auch den Vertrag von Versailles, dem Polen seine Existenz verdankt. Außerdem stellt der deutsche Schritt die Frage des polnisch-französischen Bündnisses an die erste Stelle der außenpolitischen Tagesordnung.

Bereits einige Zeit vor der Reichstagsrede des Führers wurde dem polnischen Außenministerium seitens der französischen Regierung unter Berufung auf das polnisch-französische Bündnis diejenige Bestimmung des Versailler Vertrages in Erinnerung gebracht, in welcher eine etwaige Wiederbesetzung der entmilitarisierten Rheinlandzone als feindselige Haltung bezeichnet wird. Aus der Diplomatensprache in die gewöhnliche Umgangssprache übersetzt, bedeutet diese „Erinnerung" an die Bestimmungen des Versailler Vertrages den Hinweis darauf, daß sich Frankreich durch eine etwaige Besetzung der entmilitarisierten Zone als „angegriffen" betrachten müsse, daß dann also auch die polnische Bündnispflicht aktuell werden würde. Die Reaktion der polnischen Regierungskreise auf die Rede des Führers enthält eine Teilantwort auf die französische „Erinnerung". In dem offensichtlich aus Kreisen des polnischen Außenministeriums kommenden kurzen Kommentar der „Gazeta Polska" zur Reichstagsrede heißt es, daß Polen auch in Zukunft seine Politik nicht auf verworrene Formeln zu stützen gedenke, mit denen im Verlaufe der letzten Jahre das internationale Leben verdunkelt worden sei. Man kann den Ausdruck „verworrene Formeln" eigentlich nur auf die unsinnige Bestimmung des Versailler Vertrages beziehen, wonach die militärische Sicherung einer unzweifelhaft zum Deutschen Reich gehörenden Provinz durch deutsche Truppen als feindselige Handlung gegen dritte Staaten anzusehen sei.

Trotz der verhältnismäßig verständnisvollen Haltung Polens gegenüber dem deutschen Schritt hat es die polnische Regierung sorgfältig vermieden, sich in irgendeiner Weise festzulegen. Sie hat alle Trümpfe und alle Begründungen für jede Entscheidung in der Hand behalten. Sie kann die Beteiligung an etwa geplanten Maßnahmen gegen Deutschland mit der Begründung ablehnen, daß die Aufhebung der entmilitarisierten Zone angesichts der konkreten deutschen Befriedungsvorschläge wohl kaum als deutscher Angriff gegen Frankreich angesehen werden kann, der die polnische Bündnispflicht auslösen müßte. Sie kann auch die entgegengesetzte Entscheidung fällen mit der Begründung, daß die polnischen Bündnisverpflichtungen und die Verpflichtungen, die sich aus der Mitgliedschaft beim Völkerbund ergeben, durch das deutsch-polnische Nichtangriffsabkommen in keiner Weise berührt worden sind.

Die in den letzten Jahren errungene Selbständigkeit der polnischen Außenpolitik, die bemüht ist, nur die „polnische Staatsraison" zur Grundlage aller außenpolitischen Entscheidungen zu machen, läßt es freilich als wahrscheinlich erscheinen, daß Polen nicht ohne weiteres in die Reihen derjenigen Staaten übergehen wird, die Vergeltungsmaßnahmen gegen das nur sein Recht verteidigende Deutschland fordern. Denn Polen ist sich der Tatsache bewußt, daß ihm der zweiseitige Nichtangriffspakt mit Deutschland die größte Sicherheit an seiner Westgrenze bietet, die es unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt erhalten kann.

Es unterliegt auf der anderen Seite aber auch keinem Zweifel, daß gewisse Staaten bemüht sein werden, Polens Entscheidung durch mehr oder weniger starken Druck zu beeinflussen. Kennzeichnend für diese Bestrebungen ist ein Artikel, der sich auf Informationen stützt, die aus „französischen diplomatischen Kreisen nahestehenden" Quellen stammen. Die Informationen bemühen sich, der polnischen öffentlichen Meinung klar zu machen, daß die Besetzung der entmilitarisierten Rheinlandzone, Frankreich entscheidend daran hindern könnte, im Notfalle seinem östlichen Bundesgenossen wirksam zu Hilfe zu kommen, daß also Polen im eigenen Interesse die französische Politik unterstützen müsse. Dieser ziemlich unverhüllte Hinweis auf eine eventuelle Gefährdung des polnisch-französischen Bündnisses dürfte jedoch nicht geeignet sein, die richtige Erkenntnis der wahren polnischen Interessen zu erschüttern, die Polen die Aufrechterhaltung der Verständigungspolitik gegenüber Deutschland anempfehlen.

„Ein englisches Pflaster für Frankreich"

— **Warschau**, 20. März.

Unter Hinweis auf das zwischen England und Frankreich angeblich während der Besprechungen der Locarno-Mächte erzielte Kompromiß wird in Londoner Meldungen der Warschauer Blätter hervorgehoben, England habe offenbar etwas zur Beruhigung der öffentlichen Meinung Frankreichs tun und die Stellung der französischen Regierung im Hinblick auf die Wahlen erleichtern wollen. Gleichzeitig entschärfe das Auftauchen von Projekten, die lange Verhandlungen erforderten, die Krise um so mehr, als alle Pläne nur provisorisch gedacht seien und spätere Verhandlungen über ein neues Sicherheitssystem ermöglichen sollten.

Im „Expreß Poranny" heißt es, die gestrige Verständigung sei eine Art „Englisches Pflaster" für Frankreich. Frankreich habe im Endergebnis nur soviel erlangt, daß Flandin nicht mit völlig leeren Händen nach Paris zurückkehre. Alles, was jetzt folgen werde, werde provisorischen Charakter tragen. Die eigentliche diplomatische Arbeit, deren Ziel es sei, ein neues politisches System auszuarbeiten, werde erst nach den französischen Wahlen im Mai oder im Juni beginnen.

„Ich habe mich in den 3 letzten Jahren bemüht, langsam aber stetig die Voraussetzungen für eine deutsch-französische Verständigung zu schaffen."
(Adolf Hitler und der französische Botschafter)
Deine Stimme dem Führer!

Zum Frieden bereit?

— **London**, 20. März. (U.P.)

Italien hat die Mitglieder des Dreizehner-Ausschusses unterrichtet, daß es bereit sei, die Feindseligkeiten abzubrechen, wenn die Sanktionen aufgehoben werden.

Die Bomber arbeiten einstweilen noch

— **Mogadischu**, 20. März. (U.P.)

Italienische Flugzeuge haben erneut begonnen, abessinische Truppenkonzentrationen an der Somali-Front, wo eine Zeitlang verhältnismäßige Ruhe herrschte, anzugreifen und mit Bomben zu belegen. Im östlichen Sektor, so berichten hier einlaufende Meldungen, sei es gelungen, durch Bombardements die Streitkräfte des Ras Nasibu erneut auseinanderzutreiben, die versuchten, sich bei Daga-Medo und Dabu-Danan zu sammeln.

Ein italienisches Erkundungsflugzeug entdeckte bei der Wasserstelle von Bircut eine große Ansammlung abessinischer Krieger und Reittiere; Bomber nahmen sie sich zum Ziel und zwangen die abessinischen Abteilungen, sich in ihre Schlupfwinkel zurückzuziehen. Bei einem weiteren erfolgreichen Bombardement wurde ein abessinisches Nahrungsmittel- und Vorrats-Depot bei Elkud Dakun am Derein-Fluß mit Bomben belegt.

Im Kampf mit Kommunisten

Blutige Zusammenstöße in Montenegro

— **Belgrad**, 19. März.

Wie amtlich mitgeteilt wird, kam es in dem montenegrinischen Dorf Sevce bei der Verhaftung eines kommunistischen Studenten, der kürzlich bei der Aufdeckung einer kommunistischen Organisation entflohen war, zu einem blutigen Zusammenstoß. Kommunisten griffen die Gendarmeriepatrouille in der Absicht an, den Verhafteten zu befreien. Die Gendarmen gaben darauf Feuer. In dem Kampf wurden ein Kommunist getötet und drei verletzt, während zwei Gendarmen Schußverletzungen und drei Verletzungen mit stumpfen Waffen erhielten. Im Krankenhaus von Cetinje ist nachträglich noch einer der verletzten kommunistischen Angreifer gestorben.

Hamburg erwartet den Führer

Die Hanseatenhalle wird zum Empfang der Hunderttausende gerüstet

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Hamburg**, 20. März.

Von dem Augenblick an, als sich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitete, daß der Führer in der Hanseatenhalle das Wort ergreifen wird, sind Stadt und Bevölkerung in freudiger Erwartung tatkräftig am Werk, um Adolf Hitler einen festlichen Empfang zu bereiten.

In allen Straßen und von allen Dächern wehen die Fahnen der Freiheit. Im Hafen haben die Schiffe über die Toppen geflaggt. Zahlreiche Gebäude tragen frischen Grünschmuck, der sich besonders in den Straßenzügen, in denen Zehntausende den Führer bei seiner Fahrt zur Kundgebungshalle zujubeln werden, in weitem Bogen über die Fahrbahn schwingt. Mächtige Ehrenpforten sind errichtet. Große Transparente grüßen von den Wänden, spannen sich von Baum zu Baum. „Wir wollen den Frieden und bewahren die Ehre!" „Wir schützen die Welt vor dem Bolschewismus!" „Ein Reich — ein Volk — ein Führer!" so lauten die Parolen.

Es ist erstaunlich, wie sich gerade das Bild der Stadtteile, durch die der Weg des Führers zur Hanseatenhalle führt, in den letzten Jahren geändert hat. Früher, in den Zeiten der Not, trat gerade hier, in Hamerbrook und Rothenburgsort, den großen Arbeitervororten, das verhärmte Gesicht einer sterbenden Millionenstadt in erschreckender Härte hervor. Heute spiegelt sich in den Gesichtern der große Erfolg der Politik des Führers wider. Freudige Erwartung, Zuversicht und Glauben sprechen aus den Mienen der Arbeiter, die am frühen Morgen zu ihren Betrieben eilen, und ihrer Frauen und Kinder, die den ganzen Tag über die Straßen füllen und mit innerer Anteilnahme die letzten Vorbereitungsarbeiten verfolgen.

Beim Lichte riesiger Scheinwerfer haben hunderte fleißige Hände, unter Mitwirkung des Arbeitsdienstes, die Nacht hindurch gearbeitet, um die Hanseatenhalle und die Plätze vor der Halle aufnahmebereit zu machen für die gewaltigen Menschenmassen, die aus Groß-Hamburg, aus Schleswig-Holstein, aus Nordhannover und von der ganzen Nordseeküste herbeieilen, um den Führer ins Auge schauen und ihm ihre Verbundenheit und Freude bezeugen zu können. Zahlreiche Lastzüge mit Sand und Kohlengrus rollen herbei, werden auf den Plätzen vor der Halle entladen, Sprengzüge entleeren gewaltige Wassermengen, um das Material zu fügen, große Straßenwalzmaschinen walzen den Boden fest, und so entstehen rings um die Hanseatenhalle weite Räume, bereit, viele Zehntausende aufzunehmen, die in dem Kundgebungsraum selbst keinen Platz mehr finden können.

Aber auch auf den Zufahrtsstraßen werden weitere Zehntausende durch Großlautsprecher die Worte des Führers hören, der Reichsautozug „Deutschland" ist ebenfalls, wie bei allen anderen Großkundgebungen, auf denen der Führer sprach, eingesetzt worden und hat in kurzer Zeit hervorragende Arbeit geleistet. Innerhalb 24 Stunden sind auf der ganzen, 6 Km. langen Strecke vom Hauptbahnhof bis zur Hanseatenhalle Lautsprecher neben Lautsprecher auf dem Boden, spannen sich die dazugehörigen Leitungen von Gerät zu Gerät.

Mehr und mehr belebt sich schon am Vormittag das Straßenbild. Viele Tausende Volksgenossen aus den umliegenden Provinzen treffen auf den Bahnhöfen ein und tragen dazu bei, die Hochstimmung, die überall in der Stadt herrscht, noch weiter zu steigern. Die Schulen haben geschlossen, am frühen Nachmittag werden auch die Fabriken, die Schiffsbüros und Ueberseekontore für heute die Arbeit einstellen, um allen Arbeitskameraden die Teilnahme an der Kundgebung möglich zu machen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer [illegible] Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Theater, Wissenschaft u. Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart [illegible] Dr. Fritz [illegible] Dr. Jörg Hammes [illegible] Willy Müller [illegible] Richard Schönfelder [illegible] Hammel — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: [illegible] sämtlich in Mannheim
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4–6
Schriftleitung in Berlin: [illegible] W 35, [illegible]
D.-A. 2 1936:
Mittagausgabe der Ausgabe A u. Ausgabe B [illegible]
Abendausgabe der Ausgabe A u. Ausgabe B [illegible]
Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr — Rücksendung nur bei Rückporto

Die kranke Mutter / Von Carl Conrad

Ich entsinne mich noch ganz genau, es war an einem warmen Abend im Sommer, die Fenster standen weit offen, die Temperatur war geradezu drückend.

Meine Mutter lag still und bleich in ihrem Bett. Ihre Nase war in den letzten Tagen noch spitzer geworden, und ihre Wangen waren furchtbar eingefallen. Sie hatte die Augen geschlossen und rührte sich nicht.

Meine Großmutter saß unten auf dem Bett und rieb ihr die Füße warm, als glaube sie so das Leben zurückhalten zu können. Das Gesicht der Großmutter war weiß wie Papier und ganz starr. Auch saß sie sehr gerade und aufgereckt da. Mein Großvater lief nebenan in der Küche mit langen Schritten umher. Die Tränen rollten ihm übers Gesicht, und er schluchzte, daß es durch das ganze Haus zu hören war.

Vorher, wie der Anfall kam, war er zum Telefon gelaufen, das in dem Gasthaus von Schwenk installiert war, aber der alte Mann war so erregt und verwirrt, daß er kaum ein Wort hervorbringen konnte. Die Wirtin nahm sich seiner an und telefonierte zum Arzt. Nun mußte der Arzt jeden Augenblick kommen.

Ich stand unten am Bett meiner Mutter, klammerte meine Händchen um den Knauf des Bettpfostens und zog mich empor, um in das Bett hineinsehen zu können. Ich weinte nicht. Warum, das vermag ich heute nicht mehr zu sagen. Ich entsinne mich nur sehr genau, daß ich nicht weinte. Doch hatte ich furchtbares Herzklopfen.

Plötzlich fing ich ganz laut zu beten an: „Lieber Gott, laß doch bitte, bitte, meine Mutti nicht sterben." Dann ging ich um das Bett herum und flüsterte meiner Mutter in das Ohr: „Mutti, du stirbst nicht. Ich weiß das ganz genau. Ich habe gebetet. Der liebe Gott ist gut." Damit schlich ich mich hinaus und hockte mich unter den Birnbaum, der vor dem Hause stand.

Ich saß noch nicht lange dort, als ein Motorrad heranknatterte. Es fuhr mit großer Geschwindigkeit und hielt mit einem Ruck vor unserer Tür.

Ich lief auf den Arzt zu, er drückte mir flüchtig die Hand. Ich ging hinter ihm her, durch die Küche, wo der Großvater noch immer weinend umherlief, in das Zimmer meiner Mutter. Es war ein sehr kleines Zimmer mit niedriger Decke. Großmutter zündete das Licht an und blieb dann wie ein Steinbild mitten im Zimmer stehen. Der Arzt war ein blutjunger Mensch mit einer Menge Narben im Gesicht, die mir eine gewaltige Hochachtung einflößten.

Er untersuchte lange und eingehend. Dann ließ er sich ein Glas Wasser bringen und hantierte mit verschiedenen silbrig glänzenden Instrumenten. Er machte eine Einspritzung. „Das ist der letzte Versuch", sagte er, richtete sich auf, ging zum Fenster, lehnte sich darein und kreuzte die Arme.

Es war totenstill in dem kleinen Zimmer.

Plötzlich knirschte draußen der Kies. Ich reckte meinen Kopf über die Fensterbank und sah meinen Vater langsam heraufkommen. Er hatte sich auf das Telegramm hin sogleich in den nächsten Schnellzug gesetzt. Er hatte keinen Mantel und keinen Koffer bei sich. Dennoch ging er so langsam und müde, als habe er eine ungeheure Last zu tragen. Als er durch den Lichtstreifen ging, sah ich, daß sein Gesicht kreideweiß war. So hatte ich meinen Vater noch nie gesehen.

Wie er ins Zimmer trat, bewegten sich seine Lippen, als ob er etwas sagen wollte. Es war aber kein Laut zu hören.

Der Arzt hatte sich wieder über meine Mutter gebeugt und horchte mit einem Rohr an ihrem Herzen. Es dauerte endlos lange. Schließlich richtete er sich auf, die Arme hingen ihm schlaff herunter, und sagte ganz unvermittelt mit einem kleinen, hilflosen Lächeln: „Tot."

Für einen Augenblick rührte sich nichts im Zimmer. Dann ging mein Vater langsam zu dem Bett und sank am Kopfende nieder. Er nahm den Kopf meiner Mutter zwischen seine großen Hände und küßte fortwährend ihren Mund. Nebenan in der Küche war es gleichfalls still geworden.

Ich dachte: „Jetzt ist Großvater in den Wald gegangen." Plötzlich zog sich mir die Kehle zusammen, und ich fing an, laut und jämmerlich zu weinen.

In diesem Moment sprang mein Vater auf, riß den Arzt am Arm zu sich her und deutete mit der Hand auf die Augen meiner Mutter. Wir starrten alle dorthin, es war kein Zweifel: die Augen meiner Mutter bewegten sich.

Der Arzt hielt wieder sein Rohr an das Herz meiner Mutter. Dann rieb er sich vor Freude die Hände.

Und ich eilte in den Wald, meinen Großvater zu suchen. Ich rief nach allen Seiten durch die hohle Hand: „Huhu!", bekam aber keine Antwort außer einem halben Echo. Als ich dahinlief, blickte ich von ungefähr seitwärts und sah meinen Großvater auf einem Baumstumpf sitzen. Er weinte nicht mehr, er blickte mich nur mit stumpfen, großen Augen an: „Tot? Nicht wahr? Sag es nur ruhig." — „Nein!", rief ich, „nein, Großvater, sie lebt!" Er schüttelte nur traurig den Kopf und sagte: „Lüg nicht, Junge." Dann aber, plötzlich, sprang er auf und lief so schnell den schmalen Feldweg entlang unserem Hause zu, daß ich ihm trotz meiner jungen Beine kaum zu folgen vermochte.

Das letzte Akademiekonzert

(30. und 31. März)

Dirigent: Eugen Jochum — Solist: Friedrich Wührer.

Man schreibt uns:

Mit dem 7. Akademiekonzert schließt die diesmwinterliche Reihe, die seinerzeit im 1. Konzert mit Beethoven begann, und die jetzt mit Beethoven endet. Dabei bindet nicht nur der Name Beethovens die Werke der Spielfolge zur Einheit, sondern auch deren gleichgerichtete Größe, innere Zusammengehörigkeit und schließlich auch deren Tonart. Auch der Entstehungszeit nach rücken die Werke eng zusammen als Schöpfungen des ungefähr vierzigjährigen Meisters, der auf der Höhe einer gigantischen Gestaltungskraft steht. So hören wir seine 5. Sinfonie in c-Moll, ferner die Leonoren-Ouvertüre in C-Dur und das 5. Klavierkonzert in Es-Dur.

Die Leitung des Konzerts hat Generalmusikdirektor Eugen Jochum-Hamburg. Jochum, der jüngst in Karlsruhe das 7. Sinfonie-Konzert des Badischen Staatstheater-Orchesters dirigierte, hatte mit der g-Moll-Sinfonie von Mozart und Bruckners 7. Sinfonie bei Presse und Publikum größten Erfolg.

Der Solist des Klavierkonzerts ist Professor Friedrich Wührer, dessen Name in den letzten Jahren immer häufiger bei der vordersten Front unserer Pianisten von Rang genannt worden ist. Da Professor Wührer leider Mannheim verläßt, wird sein Auftreten im letzten Akademiekonzert als sein Abschiedskonzert anzusehen sein. Seine vielen Freunde werden hier nochmals Gelegenheit haben, ihn im Es-Dur-Konzert von Beethoven zu hören.

Die Einführungsstunde in die Spielfolge wird des Wahlsonntags wegen vorverlegt auf Samstag, den 28. März, abends 8.30 Uhr. Sie findet in der Städtischen Hochschule für Musik und Theater in A 1, 3 statt. Vortragender: Dr. Friedrich Eckart; am Klavier: Friedrich Schery.

⊙ **Erfolge Mannheimer Künstler.** Fritz Kramp, der Produktionsleiter der Filmstudios in Kairo, hatte mit seinem ersten arabischen historischen Tonfilm, für den er auch als Regisseur zeichnet, großen Erfolg. Besondere Ehrung wurde der Uraufführung, die Mitte Februar in Kairo stattfand, durch die Anwesenheit hoher Persönlichkeiten zuteil. Die arabische Presse lobt in hohem Maße besonders die Stilreinheit des Films. — Lotte Kramp-Mannheim wurde für die Monate März und April zu 12 Konzerten im In- und Ausland verpflichtet.

⊙ **Generalmusikdirektor Gorter gestorben.** Der frühere Mainzer Generalmusikdirektor Albert Gorter ist im Alter von 73 Jahren in Herrsching am Ammersee gestorben. Er kam 1910 nach Mainz und trat 1928 in den Ruhestand. Gorter hat sich auch als Komponist einen Namen gemacht. Am meisten bekannt wurde seine Oper „Das süße Gift", die über 42 deutsche Bühnen gegangen ist. Er entstammte einer Nürnberger kunstsinnigen Familie und war als Zwanzigjähriger Assistent bei den Bayreuther Festspielen. Seine musikalische Laufbahn war sehr wechselvoll. Tätig war er in Regensburg, in Trier, in Karlsruhe und Straßburg sowie in Amerika.

Die Stadtseite

Mannheim, den 20. März.

Deutschland, mein Vaterland!

Wie wach sind doch unsere Kinder für alles, was das Vaterland angeht! Wie reif sind sie, verglichen mit den Kindern, die wir selber waren. Was wußten wir von der Gegenwart unseres Vaterlandes? Es kam uns immer so vor, als hörte Deutschland mit dem Krieg 1870/71 auf, und was jetzt war, das war wohl auch mit dazuzurechnen, aber es hatte noch nicht die Weihe des Schicksalstandes empfangen, es roch noch zu frisch und zu neu.

Und heute? Es kann gar nicht neu genug sein. Meine kleine Freundin von neun Jahren bringt den Inhalt der letzten Führerrede aus der Schule mit. Als sie durch das Radio übertragen wurde, lag sie in ihrem Bett. Und wie sie davon spricht, mit welcher Selbstverständlichkeit. Ihr macht das keine Schwierigkeiten, wie sie ja auch die neuesten technischen Errungenschaften genauer kennt als ihre Mutter, die sich damit nicht zurechtfindet.

„Deutschland ist mein Vaterland!" so klingt es fröhlich durch all das kindliche Wissen hindurch, das dieses Mädelchen von der deutschen Gegenwart hat; sie sammelt die Zeitungsbilder des Führers in einer Mappe, um sie in den Osterferien oder vielleicht noch später zusammenzukleben, daß sich der Führer im Bilde gegenübersteht, auf sie selbst zuschreitet, die Faust erhebt oder die Hand zum Gruße ausstreckt, sie vielleicht auch auf ein Kinderhaupt legt. Das alles sammelt sie und wird sie sich zusammenkleben. Das ist ihr kleiner Anteil an der großen Zeit. Es beschäftigt sie ganz. Da braucht sie keine Hilfe.

Deutschland, das freie Deutschland, ist ihr Vaterland!

Polizeibericht vom 20. März

Selbsttötungsversuch. Nach vorausgegangenen Familienstreitigkeiten versuchte gestern ein jüngerer Mann sich durch Einatmen von Leuchtgas in der Küche einer ihm bekannten Familie das Leben zu nehmen. Der bereits Besinnungslose wurde nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

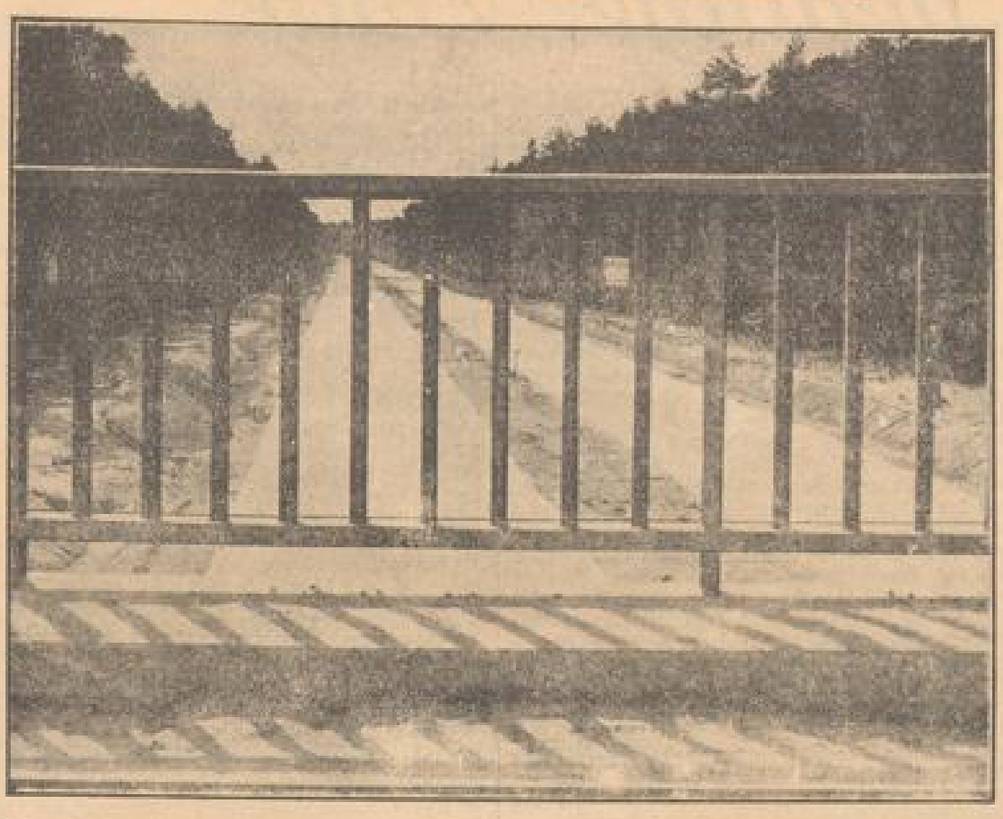
Unvorsichtiger Fußgänger. Beim Ueberqueren der Straße geriet vorgestern ein Fußgänger in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens, von dem er angefahren und zu Boden geworfen wurde. Er erlitt eine Gehirnerschütterung sowie sonstige Verletzungen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Die Schuld soll den Verletzten treffen, da er unvorsichtig die Straße überquerte.

Folgen unmäßigen Alkoholgenusses. In vergangener Nacht stieß in der Casterfeldstraße ein Lieferkraftwagen mit einem Fernlastzug zusammen, wobei das erstere Fahrzeug so stark beschädigt wurde, daß es abgeschleppt werden mußte. Die Schuld trifft den Führer des Lieferkraftwagens, der infolge Alkoholgenusses zur sicheren Führung seines Fahrzeugs nicht mehr in der Lage war, weshalb ihm der Führerschein zur Entziehung abgenommen wurde.

Verkehrsprüfung. 24 Radfahrer und Führer von Kraftfahrzeugen wurden bei einer gestern vorgenommenen Verkehrsprüfung gebührenpflichtig verwarnt oder angezeigt und 9 Kraftfahrzeuge wegen technischer Mängel beanstandet.

Vor Taschendieben wird gewarnt! Bei einer Versteigerung in der Schwetzingerstadt wurden gestern von einem bis jetzt noch unbekannten Täter zwei Frauen aus ihren Mantel- und Handtaschen die Geldbeutel mit Inhalt entwendet. Die Sorglosigkeit mancher Frauen erleichtert leider den Taschendieben die Ausübung ihres dunklen Gewerbes.

3 Jahre Nationalsozialismus



Die Straßen Adolf Hitlers — Deine Stimme dem Führer!

„Rhönsperber" am laufenden Band . . .

Segelflugzeugwerft am Rhein

Vor einiger Zeit wurde auf dem Mannheimer Flugplatz ein Segelflugzeug modernster Bauart und höchster Leistungsfähigkeit eingeflogen. Es war ein „Rhönsperber", ein Typ, der in der Flugzeugwerft Schweyer in Ludwigshafen serienmäßig hergestellt wird.

Begonnen wurde mit der Herstellung des „Rhönbussard" im Jahre 1934 und heute ist der „Rhönsperber" die Weiterentwicklung des Bussards. Konstrukteur der Maschine ist der Darmstädter Hans Jacobs. Besonderer Wert wurde auf die gute Unterbringung des Führers und die Erreichung denkbar bester Sichtverhältnisse gelegt.

Der „Rhönsperber" ist ein Mitteldecker. Der mit einer durchsichtigen Haube gedeckte Führersitz hat so freien Blick nach allen Seiten, so daß sich der Führer beim Kurvennehmen vergewissern kann, ob dies ohne Gefahr eines Zusammenstoßes möglich ist. Auch beim Fliegen im Verband läßt es dem Führer leichter, sich im Auge zu behalten. Wie das überall umherschweifende Auge des Sperbers liegt der Führersitz beim „Rhönsperber" frei da, nicht Beute witternd, wie der Vogel, sondern bestrebt, keiner Böe und keines Luftloches Beute zu werden.

Ein „Sperber" wird flügge

Es ist eine Unsumme von Arbeit verantwortungsvoller Art, die in der Werft am Rheinufer von den Technikern und Facharbeitern geleistet werden muß. Ein Rundgang durch die Anlage läßt das erkennen.

In der Zuschneiderei werden die verschiedenen Holzarten zugeschnitten, angrenzend liegt die Beschlagschlosserei, in der aus Kruppstahl und Blechen die hochwertigen Beschläge angefertigt werden.

Den eigentlichen Flugzeugbau treffen wir an anderer Stelle. Beim Flügelbau werden zunächst die Hauptträger der Flügel, die Holmen, angefertigt und zwar hohl. Beim Rippenbau werden kleine Leisten mit Sperrholz in Schablonen eingelegt und verleimt. Auf besonderen Montageböcken, den Hellingen, werden dann die Flügel zusammengebaut. Daneben werden im Leitwerkbau die Steuer und Ruder hergestellt.

Tennisbälle in der Kufe

Der Rumpfbau erfordert besonders sachgemäße Behandlung. Von den kleinsten Spanten bis zu den größten wird hier zunächst wieder das Gerippe auf eine Rumpfhelling aufgesetzt, mit Längsgurten ausgesteift und die untere Seite mit Sperrholz beplankt. In einem zweiten Arbeitsgang wird der Rumpf, gleichfalls wie auf der Helling, auf der oberen Seite geschlossen.

Interessant ist eine neuangebrachte Vorrichtung, um Stöße bei der Landung abzuschwächen. Die Kufe längs unterhalb des Rumpfes, die bisher mit Gummiringen belegt war, hat nach außen einen Lederüberzug bekommen und in ihrem Hohlraum sind acht Tennisbälle untergebracht, die stoßabschwächend wirken. Außerdem konnte so die Gleitfläche schmäler gestaltet werden, was die Reibung vermindert.

Rohmontage und letzter Schliff

Nachdem alle Teile, wie Flügel, Höhensteuer und Seitensteuer, am Rumpf befestigt sind, wird die Maschine roh zusammengebaut und durch einen Bauprüfer abgenommen. Ist alles in Ordnung befunden worden, werden die zu bespannenden Teile in einen besonderen Raum gebracht. Hier wird der Stoff teils geklebt, teils genäht und dann mit Cellon oder Spannlack gespannt.

In der Lackiererei erfolgt dann der Fertiganstrich der Maschinen, die in verschiedenen Farben gehalten sind, nicht mehr in Grau wie früher. Nach der Fertigabnahme wird der Vogel eingeflogen und nun ist die Maschine versandfertig. Es gibt da einen besonders konstruierten Transportwagen, der die zusammengeklappte Maschine aufnimmt und mit ihr schon Fahrten durch ganz Europa machte, bis der Vogel dann wieder die Flügel ausbreitete und seine Leistungsfähigkeit zeigte.

Gute Erfolge

Der „Rhönsperber" mit seiner Spannweite von 15,8 Meter gilt heute als eine der besten Segelflugmaschinen und wird von den bekanntesten deutschen Fliegern, wie Udet, Hofmann, Hanna Reitsch, Peter Riedel usw. geflogen und gelobt. Er war bei den vier Maschinen, die beim vergangenen Wettbewerb in Brünn nach einem Flug von über 500 Km. landeten.

Man wird sicherlich auch in der diesjährigen Saison wieder von ihm hören, und er wird mit dazu beitragen, von deutscher Flugtechnik und deutschem Sportgeist der Welt Kunde zu tun. lw.

Die Erpresserbriefe eines artvergessenen Mädchens

Den jüdischen Liebhaber unter Drohungen erpreßt — Vom Einzelrichter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Das zweite häßliche Bild, wie man schon eines am Sondergericht sah: Nicht etwa eine Unwissende, sondern ein 23 Jahre altes Mädchen, das im 17. Lebensjahre sein Kätter machte, erweist sich, artvergessen, käuflich gegenüber einem 40jährigen, ledigen, jüdischen hiesigen Kaufmann und sucht sich unter Ausnützung seines Verhältnisses mit diesem durch Erpressungen eine Existenz aufzubauen. Nicht allein, daß die Angeklagte gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes wissentlich verstößt, sie nimmt selber die nationalsozialistischen Grundsätze noch für sich in Anspruch und droht ihm mit der Schutzhaft, als die Geldquelle nicht mehr fließen will . . .

Sie steht auf eine schlimme Jugend zurück. Der Vater war im Irrenhaus und starb 1932. Die Mutter bekommt eine Abfindung aus der Pension ihres Mannes und sucht nun ihrem Sorgenkind, der Tochter, die schon von früh auf eigenwillig, phantastisch und flatterhaft veranlagt ist, mit dem Gelde durch Einrichtung einer Bücherverleihanstalt festen Boden unter die Füße zu schaffen. Die Tochter aber geht ihre eigenen Wege und mietet sich zu ihrem Unheil auch eine eigene Wohnung. Der Buchverleih kostete erhebliche Mittel — der Schluß Schulden —, sie kann die Miete von 30 ℳ nicht mehr bezahlen. Von Natur leichtsinnig, ein angenehmes, ihrer „besseren" Erziehung entsprechendes Leben gewöhnt, wird Madelaine im Oktober 1935

mit dem jüdischen Liebhaber bekannt,

der heute als Belastungszeuge geladen ist. Ihr Betragen wird so skandalös, daß sie ihr Logis verlassen muß und auch in Mannheim keine Stelle mehr zu finden vermag. Anfangs weiß die Mutter nichts von dem Verhältnis, dann aber offenbart sich die Tochter, die schon durch eine Reihe von Brandbriefen aus Düsseldorf, wo sie kurze Zeit in Stellung war, Geldbeträge von 30, 40, 50 ℳ von ihrem Liebhaber erhalten hatte. Eine Zeitlang war sie denn in Holland auf einem Gutshofe. Bei ihrer Rückkunft hierher wird das Verhältnis fortgesetzt. Sie offenbart sich ihrer Mutter und

entwirft denn einen von der Mutter geschriebenen Brief, der den Gegenstand der Erpressung bildet.

Die Forderung von 1000 ℳ Entschädigung wird umgeändert, man läßt es bei der Hälfte und es erfolgen Geldsendungen von 100 ℳ und 300 ℳ. Dann kommt ein dritter Brief um eine Sendung von 250 ℳ, zu der es aber nicht mehr kam. In eindeutiger Weise hat man dem Juden mit dem Staatsanwalt gedroht, wenn er nicht zahle — nun fürchtet man sich vor diesem: die Mutter bittet die Tochter in einem beschlagnahmten Briefe, sie ja nicht als Mitwisserin dieser Geldsendungen zu bezeichnen, wenn man gegen sie — die Tochter — vorgehen würde.

Weinend, tief beschämt, öffnet sich kaum ihr Mund zu einem vollen Bekenntnisse. Not — wo kann sie von Not sprechen, wenn sie die elegante Dame spielt?

Die angeklagte Mutter klagt die Tochter an.

Sie hätte sich alle Mühe gegeben, sie auf rechten Wegen zu halten, es sei umsonst gewesen. Schwer wird es ihr, zugeben zu müssen, daß ihr die Tochter Mitteilung von dem Verhältnis machte, aber auch, daß sie nichts tat, um ihr Kind zur Vernunft zu bringen. Sie gibt zu, den von der Tochter entworfenen Brief geschrieben zu haben. Nach der Vorstrafenliste saß sie wie die Tochter schon einmal auf derselben Bank. Damals wurde die Tochter wegen Fälschung von Bestellzetteln bestraft und die Mutter

wegen Beihilfe. Ganz geschäftsmäßig zog der Belastungszeuge bei seiner Vernehmung seine Aufstellung über die erpreßten Beträge und die freiwilligen Anerkennungen für das Entgegenkommen des Mädchens hervor: 1300 ℳ! Die einzige Geliebte sagt ihm einige Wahrheiten ins Gesicht, die er aber nicht gelten lassen will. So äußerte er sich, mit jüdischen Mädchen sei nichts zu machen, die wollten gleich geheiratet sein!

Der Sachverständige, Med.-Rat Dr. Göpmann: Das Mädchen sei eine überreizte, gutmütige, nervenschwache und sensible Person und als solche leichtsinnig und oberflächlich, während ein anderes Gutachten sie als abenteuerlich und phantastisch bezeichnet. Der Sachverständige hält eine mildere Beurteilung am Platze. Der Staatsanwalt verwies darauf, daß man die Angeklagte ebenfogut auch noch wegen Rassenschande unter Anklage hätte stellen können, man habe aber Nachsicht geübt, weil diese Bestimmungen ihr vielleicht nicht genügend bekannt waren.

Erschwerend falle aber besonders ins Gewicht die Dreistigkeit, mit der sie sich über die Gesetze hinwegsetzt und als Rechtsbrecherin bei ihren Erpresserbriefen zur Drohung mit der Schutzhaft ihre Zuflucht nimmt.

Einzelrichter Willmann verurteilte sie wegen zweier vollendeter Fälle und eines versuchten Falls von Erpressung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten abzüglich der Untersuchungshaft; die Mutter an Stelle einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu einer Geldstrafe von 100 Mk. Die Tochter habe sich nicht gescheut, sich über die nationalsozialistischen Grundsätze hinwegzusetzen, sie aber mit der Drohung der Schutzhaft wieder in Anspruch zu nehmen. Sie sei ein artvergessenes deutsches Mädchen! Auf das Gutachten des Arztes hin habe ihr das Gericht noch Milde angedeihen lassen. Die Frau habe aus Mutterliebe gehandelt und sich recht und schlecht durchs Leben geschlagen und trotz des liederlichen Lebenswandels ihrer Tochter ihr wieder eine Stütze gegeben.

Wir helfen dem Landmann

Die Bedeutung der Lanzwerke — Schlußvortrag der Vortragsreihe über die Mannheimer Industrie

Mit der Durchführung der Vortragsreihe „Mannheimer Industrie berichtet" hat die Leitung des Planetariums eine sehr begrüßenswerte Bereicherung der winterlichen Bildungsarbeit geschaffen, die aber eine stärkere Beachtung verdient hätte. Den letzten Abend der Vortragsreihe bestritt die Firma Heinrich Lanz A. G., die durch Hermann Langer über das Thema „Wir helfen dem Landmann" sprechen ließ.

Der Redner ging in seinen Darlegungen von der Bedeutung der Landmaschinentechnik für unsere Landwirtschaft aus, der es gilt, eine Erleichterung zu schaffen und eine restlose Ausnützung der Ernteerträgnisse zu ermöglichen. Die Bedeutung der Landmaschinentechnik wurde früher stark unterschätzt. Es gilt neue Arbeitsverfahren und dafür neue Geräte zu ermitteln, die auch für die Gewinnung der Ernährungsschlacht unerläßlich sind. Ziel bleibt die gleichmäßige Entwicklung des Maschineneinsatzes unter Berücksichtigung der vom Reichsnährstand aufgestellten Gesichtspunkte.

An Hand von zahlreichen Lichtbildern führte der Redner einen Werkbesuch durch, wobei er interessante Einblicke in die einzelnen Arbeitsstätten gewährte. Der Rundgang begann in der Ausstellungshalle, wobei das umfangreiche Bauprogramm der Lanzwerke erläutert wurde. Dreschmaschinen, Strohpressen, Erntemaschinen aller Art und vor allem die bekannten Bulldogs wurden in Lichtbildern gezeigt und in Verbindung damit die Arbeitsgänge erläutert. Deutlich herausgestellt wurden die Vorteile bei Verwendung von Maschinen im Landbau. So wird jährlich bei Verwendung von Dreschmaschinen gegenüber dem Flegeldrusch ein Verlust von 4,5 Millionen Doppelzentner Getreide verhütet. Dies allein rechtfertigt schon den Maschineneinsatz. Bei Verwendung von Mähmaschinen mit Selbstbindern vermeidet man gegenüber dem Mähen mit der Sense einen jährlichen Verlust von vier Millionen Doppelzentner Getreide.

Die Firma Heinrich Lanz ist mit ihrer 5500 Köpfen starken Gefolgschaft im Landmaschinenbau das größte Unternehmen Westeuropas und eines der bedeutendsten Unternehmen dieser Art in der Welt. Mannheim und der Name Lanz sind untrennbar miteinander verbunden. Der Name Lanz ist durch Millionen von Maschinen in allen Weltteilen bekannt geworden. Man darf auch nicht vergessen, daß von dem Beschäftigungsgrad der Landmaschinenindustrie zahlreiche andere Industrien abhängig sind, die an der Rohmaterallieferung beteiligt sind. Bei der großen Bedeutung der Lanzwerke für Mannheim kann man ohne weiteres sagen, daß ein großer Teil der Mannheimer Bevölkerung an der Erfüllung der vom Reichsnährstand gestellten Aufgaben beteiligt ist.

Zum Schluß wurde noch ein Filmstreifen vorgeführt, der nicht nur eine wertvolle Ergänzung der Lichtbilder, der aufgebauten Ausstellung und des Vortrags bildete, sondern der zeigte, daß die Landmaschinenindustrietechnik auch ein Ausdruck unserer Zeit ist.

Viel ruhiger werden!
...auf KAFFEE HAG umstellen!

MARCHIVUM

Das deutsche Buch

Zwei Bismarckbücher

Otto von Bismarck. Von Erich Marcks. (J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart. Preis 4,80 Mark.)

Bismarck und Katharina Orloff. Von Fürst N. Orloff. (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. Preis broschiert 4 Mark, gebunden 5,50 Mark.)

Zwei Bücher über den großen Kanzler — zwei verschiedene Welten des gleichen Lebens! Erich Marcks schreibt sich in der Notzeit des großen Krieges, im Jahre 1915, seine Angst um Deutschland vom Herzen und holt sich aus dem Leben und den Erfolgen des größten Deutschen der Kaiserzeit neuen Glauben für die deutsche Zukunft. Es ist ein Bismarck der Aktivität, des angespannten Erfülltseins von einer historischen Mission, Treiber und Träger einer großen historischen Entwicklung.

Marcks schreibt in seinem Vorwort selbst, daß er das Buch mehr aus dem Gedächtnis, geführt von seinen Vorlesungen, als an Hand von Akten geschrieben habe, und daß er es geschrieben habe unter dem ungeheuren Eindruck der Kriegszeit, mit aller objektiven Beflissenheit, aber zugleich mit bewußtem Verzicht auf lückenlose historische Detailarbeit. Was so vielleicht als wissenschaftlicher Mangel des Buches erscheinen könnte, wird sein außergewöhnlicher publizistischer Vorzug. Das Buch atmet Leben, es ist eine große geschichtliche Schau und dramatisches persönliches Bekenntnis. Es ist nicht studierte, es wirkt wie gesprochene Geschichte, gesprochen mit Leidenschaft und Hingabe und mit der hohen Kunst des eindringlichen Wortes, wie sie gerade Marcks, einem Virtuosen geschichtlicher Darstellung, eigen ist.

Und es ist darum eine Bismarckbiographie gerade für die heutige Zeit, die, da sie das Werk des Kanzlers erweitert und vollendet hat, auch zum Leben und Wirken Bismarcks in einem viel persönlicheren unmittelbaren Verhältnis steht als die frühere Zeit, die sich um Vollendung und Deutung dieses Werkes vergebens mühte.

Ganz anders als das in gewissem Sinne heroisch zu nennende Bismarckbuch sind die Erinnerungen an den Kanzler, die uns Fürst Orloff schenkt. Es sind die Briefe, die der Kanzler mit der Großmutter des Fürsten, Katharina von Orloff, in den glücklichen Jahren ihrer seltenen und merkwürdigen Freundschaft geschrieben hat — ein köstliches und kostbares „document humain“ der Idylle in dem der großen Politik und ihrer Leidenschaft sonst so dienstbaren Leben des Kanzlers.

Man schreibt das Jahr 1862. Zwei Jahre darauf entbrennt der Krieg um Schleswig, wieder zwei Jahre später der Krieg mit Oesterreich, wieder vier Jahre später der Krieg mit Frankreich. In der Gärung und Unruhe der Konfliktsjahre kündigt sich die große Zeit der preußischen Geschichte an. Da trifft Bismarck im Seebad Biarritz, in das er sich aus der Hitze des sommerlichen Paris geflüchtet hat, den ihm aus seiner Petersburger Tätigkeit bereits bekannten jungen russischen Fürsten Orloff und dessen junge Gattin. Und war er am Morgen dieses Wiedersehenstages noch entschlossen gewesen, das „langweilige Nest“ zu verlassen und nach den Pyrenäen weiterzufahren, so wird er jetzt vier Wochen in Biarritz „die glücklichsten Tage seines Lebens“ verleben: der 47jährige Bismarck verliebt sich in die 22jährige Fürstin. Es ist eine Liebe par distance, aber mit allem Wissen um ihren Ernst und ihre Echtheit. Beide Seiten kennen ihre Bindungen und respektieren sie, aber beide wissen, daß das Wort Freundschaft nur Ersatz für das echtere Gefühl der Liebe ist.

Nicht zu verwundern, daß das leidenschaftlichere und wohl auch das tiefere Gefühl dabei auf seiten Bismarcks zu finden ist, der mit der Leidenschaft des allmählich alternden Mannes und mit dem Temperament seines starken und gesunden Lebensgefühls in der Freundschaft zu Katharina, zur „Catty“, wie er sie zärtlich nannte, seine Jugend wiederfindet. Nicht amüsant, sondern sehr rührend sogar, dabei zu sehen, wie der Riese Bismarck diesen plötzlichen Ausbruch des Gefühls vor seiner Frau Johanna vertritt, und wahrhaft erhebend zu lesen, mit welch festem Wissen um die charakterliche Untadeligkeit ihres Mannes und mit welch unerschütterlicher Sicherheit ihres eigenen Glücks Johanna diese kleine, zarte, amouröse Affäre ihres „Ottochen“ miterlebt und von Herzen froh ist, daß er in diesen vier glücklichen Wochen in Biarritz eine Ausspannung findet, die ihm, wie er selbst schreibt, „neue unbändige Kräfte“ schenkte.

Er brauchte auch diese Kräfte: 6 Wochen später hatte Bismarck seine Ernennung zum preußischen Ministerpräsidenten in Händen, und sein Kampf um Preußens Führung in Deutschland und um des neuen Reiches Stellung in der Welt begann.

Die Briefe, die Fürst Orloff aus dem Nachlaß seiner Großmutter jetzt vorlegt, stammen aus diesen bewegten Jahren, die dem Biarritzer Idyll folgten. Der Briefwechsel zwischen „Onkel“ und „Nichte“ — auf diese Formel haben die beiden ihr „seelenverwandtschaftliches Verhältnis“, wie Bismarck sich einmal ausdrückt, gebracht — dauerte bis zum Jahre 1875, dem Jahre, da die junge Fürstin mit 35 Jahren einem Nierenleiden erlag. Aus späteren Jahren sind einzelne Briefe Bismarcks an den Gatten Catharinas angeschlossen, die bezeugen, daß das Freundschaftsverhältnis auch nach dem Tode der Frau, die nicht trennend, sondern verbindend zwischen den beiden gestanden hatte, in unverminderter Herzlichkeit weiter bestand.

Die Briefe sind für die Beurteilung der Persönlichkeit Bismarcks höchst aufschlußreich. In ihnen grollen die politischen Gewitter der Zeit und schwingt erinnerungssüchtige Sehnsucht nach „wahrer Menschenfreiheit“ von all dem Ballast der Verantwortung und der Unruhe, des Unverstandes und der Undankbarkeit, dieser unmittelbarsten Begleiter eines politisch tätigen Lebens. Mitten im Drang der Geschäfte überfällt sie den Kanzler und er malt sich und seiner Freundin das Bild des Strandes, die leuchtende Weiße der Klippen und den weiten Horizont des Meeres. Bis ihn dann der Tag aufschreckt und ein hartes Wort über die Politik die schöne Illusion zerreißt.

Es ist ein wertvolles und ein liebenswertes Buch, das Fürst Orloff dem deutschen Volke gegeben hat, wertvoll und liebenswert, weil es zeigt, wie weit in diesem Kanzler, der als der „Eiserne“ galt, die Welt reichen und echten Gefühles war. a.w.

Neue Romane

Wilhelm Schmidtbonn: „Der dreieckige Marktplatz.“ Roman. 306 Seiten. (Propyläen-Verlag, Berlin 1935. Preis: Broschiert 3,50 Mark. Ganzleinen 4,80 Mark.)

In die Welt seiner Jugend führt uns der nunmehr 60jährige Wilhelm Schmidtbonn, mitten hinein in das rheinische Bonn der letzten drei Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Ruhig und gelassen, heiter und zugleich verträumt, geht dort das Leben seinen Alltagsgang; rings um den dreieckigen Marktplatz stehen noch die niedrigen, spitzgiebeligen Häuserreihen, und die engen, winkeligen Gassen münden in grüne Wiesen oder am Ufer des Stromes. Da bricht in diese Welt der heiße Atem einer neuen Zeit: Bald nach dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges, in den ersten Jahren des neugegründeten Reiches erwachen auch hier Unternehmungsgeist und Tatendrang. Fabriken entstehen, die niedrigen Häuser verschwinden; überall verspürt man das Werden neuen Lebens. Das Schicksal zweier Freunde wird dem Dichter zum Gleichnis dieser Entwicklung, wird ihm zum Symbol der Auseinandersetzung des Alten mit dem Neuen. Handwerker sind sie beide, echte und liebenswerte Menschen, und doch, wie verschieden in ihrer Wesensart: Ein Träumer der eine, ein vorwärtsdrängender, stets von neuen Plänen erfüllter Mann der Tat der andere. Zwischen ihnen, die Eigenschaften beider in ihrem Wesen miteinander verbindend und beide nach schweren Erschütterungen der gegenseitigen Freundschaft wieder versöhnend, die rührend zarte und anmutige Gestalt einer Frau, in der der Dichter alle liebevolle Wärme und gläubige Güte eines weiblichen Herzens verkörpert hat. Farbig und bunt wie das Leben selber ist der Rahmen dieses schlichten besinnlichen Romans, packend und eindrucksvoll die Bilder rheinischer Landschaft; lebensfroh, urwüchsig und wirklichkeitsnah die prachtvoll frisch gezeichneten Gestalten. Alles Geschehen aber, auch dort, wo es Trauer und Wehmut umschattet, wird übersonnt und gleichsam verzaubert von dem lebendigen Hauch rheinischen Humors. -b-

*

Editha Klipstein: „Anna Linde“, Roman. (H. Goverts Verlag, Hamburg.)

Editha Klipstein, die sich bisher mit Skizzen und Aufsätzen erfreulich hervortat, hat hier einen großen Wurf gewagt, der auch gelang. Das Schicksal bürgerlicher Intelligenz in unserer südwestdeutschen Gegend wurde auf 479 Seiten klar, deutlich und anschaulich geschildert, kreisend um eine begabte und schöne Frau. Sie ist Enkelin eines Pfarrers, wird Malerin, nach Paris und manchen anderen Städten verschlagen, und erlebt allerhand, was den heutigen noch Kunst und Leben strebenden jungen Frauen Lehre und Anschauungsmaterial sein könnte. Durch mancherlei Wirrnisse führt der Weg zurück zu Heimat und Jugendliebe, zu Verzicht in der Leistung und zu Steigerung im Menschentum. Der heimatliche Ausgangspunkt scheint in Darmstadt zu liegen, jedenfalls merkt man überall die Beziehungen zu unserer besonders gearteten westdeutschen Bildungstradition, zu Lebensstil und Geselligkeit dieses Bürgertums, das weltoffen und pflichtbewußt, human und national war, und den Versuch machte, sogar das lockere Künstlertum in seinen Kreis zu bannen.

Stilistisch ist das Buch nicht gerade amüsant und geistreich, sondern in einer sehr beschaulichen, ruhig-abwägenden Prosa geschrieben. Detailfrohe Objektivität, überall große Klugheit, ja goethische Weisheit in einzelnen aphoristischen Sätzen, die sich selbstverständlich aus der Erzählung heraus entwickeln, oder, wo dies nicht ging, als Motto über die Abschnitte gesetzt wurden. Ein Buch, zu dem schon einige Ruhe und Besinnlichkeit gehört, das aber manches treffliche Wort, manches gute Bild und viel reiche Erfahrung enthält. Und man vergesse nicht: es ist von einer Frau und also mit Liebe geschrieben. Dr. Hr.

Zeitschriften

„Volk und Reich“, Heft 2, 1936. Das neue Heft von „Volk und Reich“ ist dem wieder in den Mittelpunkt der Weltpolitik gerückten Problem Mitteleuropa gewidmet. Die beiden richtunggebenden Aufsätze mühen sich vor allem um Abgrenzung und Gestalt des Raumes, der eine weltpolitische Lebenseinheit bildet. Dr. Karl C. von Loesch schildert die Entstehung des Gebildes Mitteleuropa, indem er gleichzeitig seine wesenhaften Elemente aufzählt und kennzeichnet. Dr. Rudolf Fischer schildert die Entwicklung Mitteleuropas seit Versailles, das politische System, wie es durch die Friedensverträge und den Völkerbund gegeben wurde, die Bemühungen, ein französisches Herrschaftssystem zu errichten. Dr. Karl Janovsky knüpft in seinem Aufsatz „Neue Donaupläne“ an die neuesten Bestrebungen Prags an, einen wirtschaftlichen Großraum an der Donau als selbständiges Gebilde zu organisieren und weist nach, daß sie daran scheitern müssen, da die Absatzbedürfnisse jedes einzelnen dieser Staaten einmal über diesen Raum hinausweisen, zum andern die Ausfuhr der Staaten untereinander und der Natur der Dinge kaum noch gesteigert werden kann. Das Heft, das in einer reichhaltigen Umschau aktuelle politische Probleme behandelt und mit der stets sehr lesenswerten Rubriken: Tagebuch, Leser, Zahlen und Buchbesprechungen schließt, ist wiederum außerordentlich reich mit wertvollen Karten, die das Mitteleuropa-Problem darstellen, und mit eindrucksvollen Bildberichten aus der Tschechoslowakei ausgestattet.

*

Fliegende Blätter. Zweiter Halbjahrsband 1935. (Verlag von J. F. Schreiber, München. Preis geb. 10.— M.) Ein stattlicher geschmackvoller Band, ebenbürtig seinen Vorgängern, äußerlich und dem Inhalte nach. Treu ihrer Aufgabe bringen die Fliegenden in jedem der wöchentlich erscheinenden, mit illustrierten Hefte neue lustige Geschichten und Anekdoten. Sie erzählen Witze und Schnurren, berichten in heiteren Versen lustige und aktuelle Begebenheiten, pflegen aber auch ernste Lyrik und volkstümliche Liedertexte. Ihre Aktualität, ihr Mitgehen mit der Zeit und ihren Geschehnissen beweisen die Fliegenden durch Glossen und Randbemerkungen in Reim und Prosa.

*

Die Funk-Illustrierte. (Wilhelm Herget Verlag, Stuttgart.) Die Zeitschrift ist allen Funkfreunden ein guter Berater. Die Uebersichtlichkeit der einzelnen Rundfunk-Programme der deutschen Reichssender ist besonders erwähnenswert. Ergänzt wird dieses Wochenprogramm durch Programme von über 50 Auslandssendern. Auch der Unterhaltungsteil ist lobenswert.

Frankfurt

Deutsche festverzinsliche Werte

Dtsch. Staatsanleihen — Pfandbriefe u. Schuldverschreibungen — Landes- und Provinzbanken, kom. Giroverb. — Landschaften — Goldhyp.-Pfandbriefe v. Hypothekenbanken — Anleihen d. Kom.-Verb. — Stadtanleihen — Schuldverschreibung — Industrie-Aktien — Bank-Aktien — Verkehrs-Aktien — Versicherungen

	19.	20.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Amtlich nicht notierte Werte

Umtauschobligationen

	Fällig	20. März
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Berlin

Deutsche festverzinsliche Werte

Anleihen — Landschaften — Stadtschaften — Hypothek. Bank-Werte — Industr.-Obligationen — Pfandbriefe u. Schuld. öffentl. Kredit-Anstalt — Ausländ. festverzinsliche Werte — Aktien — Bank-Aktien — Verkehrs-Aktien — Industrie-Aktien — Versicherungs-Aktien — Kolonial-Werte

	19.	20.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Freitag, 20. März 1936 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 135

Das Pfund ist tot! — Es lebe das Kilo!

Von Konrad Joachim Schaub

„Vom 1. April 1936 verschwindet das Pfund als Gewichtsbezeichnung aus dem Wirtschaftsleben. Es gibt hinfort nur noch Kilogramm und Gramm."

Mit diesen paar Worten einer nüchternen Reichsverordnung soll das Pfund als Gewichtseinheit endgültig aus dem deutschen Wirtschaftsleben ausgemerzt werden, gleichzeitig soll es aber auch aus unserem Sprachgebrauch verschwinden. Vielen wird hierbei das Wort endgültig auffallen, denn die wenigsten wissen, daß das Pfund bereits am 11. Juli 1884 als Gewichtseinheit durch ein Reichsgesetz — wenigstens amtlich — begraben wurde. Leider blieb das Gesetz eine unerfüllte Forderung, der Volksmund wollte sich von seinem gewohnten „Pfund" oder „Viertelpfund" nicht trennen. Allerdings gab der Süden leichter nach als der Norden. In Bayern und Württemberg, ebenso wie in der Schweiz und in Oesterreich kauft die Hausfrau schon länger ein halbes Kilo oder der Mann berechnet die Tonne zu 1000 Kilogramm anstatt mit 20 Zentnern. In Norddeutschland dagegen hat sich das Pfund mit allen seinen Unterteilungen erhalten, aber wenn wir es uns genau überlegen, paßt das Pfund mit seinen 500 Gramm gar nicht in unser sonstiges metrisches System der Zehn hinein. Ein klein wenig umlernen, und wir werden statt eines Viertelpfundes besser den zehnten Teil eines Kilogramms, nämlich 100 Gramm, kaufen — allerdings in der Hoffnung, daß auch die Preise sich der nunmehr veränderten Sachlage gleichzeitig anpassen — und statt eines Zentners Kohlen werden wir nun 50 Kilo bestellen, denn auch der Zentner verschwindet aus unserem Gewichtssystem.

Das bis heute im Volksmund noch so gebräuchliche Wort „Pfund" hat sich über das althochdeutsche „pfunt" aus dem lateinischen „pondus" „das Gewicht" entwickelt. Das Pfund war bis zur Einführung des metrischen Systems in fast allen Kulturstaaten die Einheit des Gewichts. Das älteste Pfund, das uns überliefert ist, war das römische mit 327,45 Gramm, das bis hoch in das Mittelalter auch für Deutschland seine Geltung erhielt. Nirgends in der Welt aber war das Pfundgewicht so „vielgewichtig" wie in Deutschland. Fast jede deutsche Stadt glaubte für sich das Recht in Anspruch nehmen zu dürfen, ihr eigenes „Pfund" zu bestimmen. So erzählt ein Chronist nach dem Dreißigjährigen Krieg, daß man innerhalb eines Tagesrittes 60mal sein Pfund anders abwiegen konnte, je nachdem man in ein neues „Hoheitsgebiet" eines „Städtleins", eines „Ländleins" oder eines „Fürstleins" kam. Erst sehr viel später war die Macht der Landesherren soweit gestärkt, daß sie wenigstens innerhalb ihrer Länder ein einheitliches Pfund einführten. Nur Baden und Hessen hatten schon damals das Pfund auf genau 500 Gramm festgesetzt. In Preußen, Sachsen und Braunschweig wog das Pfund 467 Gramm. Dagegen galt in Bayern und Oesterreich das sogenannte „schwere" Pfund, es hatte nämlich 560 Gramm.

Die Gewichtsbezeichnung „Gramm" ist vor 1868 sehr selten. Die Teile des Pfundes wurden in ganz Deutschland gleich bezeichnet, aber verschieden gewertet. In Preußen, Sachsen, Thüringen und den beiden Mecklenburg teilte man das Pfund in 30 Lot zu 10 Quentchen zu 10 Cent und 10 Korn. In Bayern, Württemberg, Baden hatte das Pfund 32 Lot zu 4 Quentchen zu 4 Richtpfennigen. Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Hamburg, Bremen und Lübeck hatten sich schon seit jeher mehr auf das metrische System eingestellt, bei ihnen herrschte die Teilzahl 10 vor. Das Pfund hatte 10 Neulot zu 10 Quint zu 10 Halbgramm. Im Wirtschaftsleben muß diese gewaltige Verschiedenheit geradezu verheerende Folgen gezeitigt haben. Große Schwierigkeiten ergaben sich besonders bei allen verzollbaren Sachen. Jedes Land hatte seine eigene Zollschranke, jedes Land hatte sein eigenes Pfund; wie umständlich war also eine Verzollung. Das führte dazu, daß der Zollverein 1856 endlich bestimmte, das „Pfund wiegt 500 Gramm". Dies sogenannte „Zollpfund" wurde in den meisten Staaten 1858 eingeführt, nur Bayern verblieb bei seinem schweren Pfund bis 1871. Dieses Zollpfund wurde nunmehr auch als Handelsgewicht allgemein anerkannt. Das preußische Gesetz vom 17. August 1868 bestimmte in Artikel 6 das Pfund: „Die Einheit des Gewichts bildet das Kilogramm (gleich zwei Pfund), es ist das Gewicht eines Liters destillierten Wassers bei 4 Grad des hundertteiligen Thermometers. Ein halbes Kilogramm heißt das Pfund". Aber schon am 11. Juli 1884 wurde das Pfund wieder amtlich gestrichen und nur noch das Kilogramm anerkannt, da es besser in das in der Welt im allgemeinen übliche metrische System hineinpaßt.

In Rußland und England gilt noch heute das Pfund. In Rußland wiegt es 409,5 Gramm und in England 453,59 Gramm.

Auch in der Medizin war das Pfund — aber wieder in anderem Gewicht — als Einheit eingeführt. Es war die früher vorgeschriebene Gewichtsgröße für alle Arzneimittel, es wog fast allgemein ¾ des Handelspfundes. Es wurde dann weiter geteilt in 12 Unzen zu 8 Drachmen zu 3 Skrupel zu 20 Gran. Erst 1868 wurde in Deutschland das „Apothekerpfund" durch das reine Grammgewicht ersetzt.

So verschiedenartig das Pfund in seiner Geschichte und Entwicklung auch gewesen ist, der Volksmund hat es am längsten behalten und trennt sich nur ungern von dem ihm liebgewordenen Gewicht. Es muß aber jetzt verschwinden, die wirtschaftlichen Vorteile der Kilorechnung sind offensichtlich.

Keine einheitlichen Märkte

Sehr geringe Umsätze / Schluß fest

Rhein-Mainische Mittagsbörse: Unklar

Frankfurt, 20. März.

Da Kundschaftsaufträge nahezu fehlten, und auch die Kulisse nur wenig Unternehmungslust aufbrachte, hatte das Geschäft nur sehr kleinen Umfang. Die Kursgestaltung war am Aktienmarkt wieder uneinheitlich. Indessen hielten sich die Abweichungen in engen Grenzen. Die Grundtendenz blieb durchaus freundlich. Schwächer lagen Reichsbank mit 186 (186,25) und Zellstoff Aschaffenburg mit 86 (86,75), etwas lebhafteres Geschäft hatten erneut IG Farben mit 150⅝ bis ¾ (150¾). Die erneut aufgekommenen Dividendengerüchte werden sehr unterschiedlich beurteilt. Am Elektromarkt überwogen Befestigungen von ¼ bis ⅜, dagegen lagen Montanaktien recht uneinheitlich. Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke lagen um Bruchteile eines Prozentes höher, Hoesch und Klöckner je ½ v. H. niedriger. Schiffahrtsaktien lagen unverändert, ebenso Holzmann, Rheinmetall und MAN. Daimler gaben ¼, Junghans ½ nach. **Am Rentenmarkt** war die Haltung freundlich, die Kurse lagen z. T. etwas an. Altbesitz 110,50 (110,75), Späte Reichsschuldbuchforderungen 97,50 (97⅜).

Der Rentenmarkt brachte im Verlauf kaum Veränderungen. Goldpfandbriefe, Liquidationswerte und Stadtanleihen lagen meist unverändert. 5½proz. Rhein.-Hyp.-Liquidationen fester mit 101,50 nach 101⅛. Von Industrie-Obligationen Farben-Bonds 129,50 (128⅝), 6proz. Hoesch 103 (102,50). Auslandsrentenmarkt wenig verändert. Im Freiverkehr stiegen Wa-Aktien auf 34 (32,50), Hilpert-Maschinen waren zu 78—79 gesucht.

Berliner Börse: Aktien uneinheitlich

Berlin, 20. März.

Da Aufträge der Bankenkundschaft im Gegensatz zu den Vortagen in nur allergeringstem Ausmaß vorlagen und demzufolge auch beim berufsmäßigen Börsenhandel keine Unternehmungslust aufkam, blieben die Umsätze im heutigen Verkehr sehr gering. Kleinste Beträge vermochten daher die Kurse nach der einen oder der anderen Seite zu beeinflussen, so daß keine einheitliche Tendenz zustande kam. Am Montanmarkt waren lediglich Buderus mit minus 1¼ v. H. stärker rückläufig, während Mansfelder 1 v. H. und ein Teil der übrigen Werte des Marktes ca. ¼ v. H. gewannen. Am Braunkohlenmarkt galten vorwiegend gedrückte Kurse; eine Ausnahme bildeten Ilse Genußscheine mit minus 1½ v. H. und Deutsche Erdöl mit plus 1 v. H. Kaliwerte blieben meist gestrichen. Am chemischen Markt eröffneten Farben zunächst ⅜ v. H. unter Vortagsschluß, glichen indessen diesen Verlust bereits in der ersten Viertelstunde wieder aus. Goldschmidt gingen um 1½ v. H. zurück. Von Gummi- und Linoleum-Aktien vermochten Harburger Gummi ihren Vortagsverlust mit plus 1½ v. H. nahezu auszugleichen. Elektro- und Tarifwerte lagen bei kleinen Schwankungen eher etwas freundlicher (nur Lahmeyer minus 1¼, Akkumulatoren minus 2, HEW minus ¾ v. H.). Von Autowerten sind BMW mit einer Abschwächung um 1⅛ v. H. zu erwähnen. An den übrigen Marktgebieten fielen mit höheren Kursveränderungen nur noch auf: Aschaffenburger Zellstoff, Dortmunder Union und Schultheiß mit je minus 1, Reichsbank mit minus 1¾, andererseits Zellstoff Waldhof mit plus 1¾ v. H. **Am Rentenmarkt** kamen meist Vortagsschlußnotierungen zustande.

Im Verlauf setzte sich an den Aktienmärkten eine ausgesprochen freundliche Grundtendenz durch. Die meisten Werte hatten leichte Besserungen zu verzeichnen. Farben zogen nochmals um ¼ auf 150,50 v. H., Daimler gewannen ¾, Deutsche Atlanten 1½ v. H. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich in Westdeutsche Kaufhof, die den Anfangskurs um ¼ v. H. überschritten.

Am Rentenmarkt war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich, doch überwogen eher leichte Besserungen. Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe zogen um ¼ v. H. an, im gleichen Ausmaß waren auch Schlesische Boden-Liquidationspfandbriefe gebessert, während die letztere Gattung eher etwas schwächere Tendenz hatte. Industrieobligationen waren meist unverändert.

Die zu Einheitskursen gehandelten Werte lagen heute etwas fester. Neben zahlreichen Verbesserungen um 1 bis 2 v. H. waren Küppersbusch um 4, Mimosa um 2½ und Glas Schalke um 2½ v. H. befestigt, gegen letzte Notiz Tack um 4¾ v. H. Andererseits gaben Brandenburger Elektrizität trotz der bekanntgewordenen 1 v. H. Dividendenerhöhung 8¼, Mühle Rüningen 3 und Rositzer Zucker 2½ v. H. her. Großbanken waren kaum verändert, etwas stärker nur Adca mit plus ½ und Commerzbank mit minus ½ v. H. Von Hypothekenbanken sind Rheinische Hypotheken mit plus 1¼, Westboden und Meininger Hypotheken mit je plus ¼ und Deutsche Hypotheken mit minus ½ v. H. hervorzuheben.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Nachdem gegen **Schluß** der Börse sich eine gewisse Festigkeit durchsetzen konnte, die meist zu Tageshöchstkursen führte, war in den Schlußnotizen nochmals eine gewisse Befestigung festzustellen. Eine Ausnahme hiervon bildeten Harpener, die um ½ v. H. niedriger ankamen. Auch Farben, die mit 150⅝ schlossen, konnten den Tageshöchstkurs von 150⅝ nicht ganz behaupten. Rheinstahl dagegen lagen recht fest und gewannen gegen die Anfangsnotiz im ganzen 1½ v. H. Mannesmann verbesserten sich um ¼ und von den Tarifwerten Charlotte Wasser und Bekula je um ¼, Dessauer Gas um ½ v. H. Berliner Maschinen waren gegen den Eröffnungskurs um ¾ v. H. gesteigert.

Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Reichsschuldbuchforderungen, Ausgabe 1: 1937er 101,5 G; 1938er 99,87 G; 1939 99,5 G; 1940er 99,37 G; 1941er 98,25 G 99,25 B; 1942er 97,75 G; 1943er 97,5 G; 1944er 97,25 G; 1945er 97,12 G 98 B; 1946er bis 1948er je 97,12 G. — Ausgabe 2: 1940er 99,37 G 100,12 B; 1942er 97,5 G; 1944er 97,12 G; 1946er 96,87 G.

Wiederaufbauanleihe 1944/48er 69,62 G 70,37 B; 1946/48er 69 G 69,87 B.

4proz. Umschuld.-Verband 86,75 G 87,5 B.

Geld- und Devisenmarkt

Pfund fester

* **Berlin**, 20. März. **Am Geldmarkt** zeigte sich heute eine kräftige Entspannung, die vermutlich darauf zurückzuführen ist, daß die Vorbereitungen für den Quartalsultimo nunmehr im wesentlichen beendet sind. Infolgedessen konnten die Blanko-Tagesgeldsätze auf 2⅞ bis 3⅛ v. H. gesenkt werden, erste Nehmer kamen sogar unter diesen Sätzen an. Im Wechselgeschäft besteht größere Kaufneigung, während in den sonstigen erstklassigen Anlagen kaum größere Beträge umgingen. Privatdiskontsatz unverändert 3 v. H.

Im internationalen Devisenverkehr konnte das Pfund seine Befestigung etwas kräftiger fortsetzen. Die Notizen lauteten 1,46¼ nach 1,46 11/16, die Pariser 15,06½ nach 15,03¼ (15,14) und in Paris 74,94 (74,87½). Pfunde-Kabel hielten sich auf 4,96 11/16 (4,96 11/16). Der **Dollar** zeigte keine wesentliche Veränderung; gegen Amsterdam und Paris konnte er sich leicht befestigen. Die Amsterdamer Notiz lautete 1,46¾ nach 1,46 13/16, die Pariser 15,08½ nach 15,91¼. Von den Goldvaluten war der **Schweizer Franken** leicht befestigt, er stellte sich in Paris auf 491,90 (494½). Gulden und französische Franken lagen leichter.

Diskontsatz: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3 v. H.

Amtlich in Rm. für	Diskont	Parität Rm.	19. März Geld	19. März Brief	20. März Geld	20. März Brief
Ägypten . 1 ägypt. Pfd.	...	20,75	12,570	12,600	12,595	12,620
Argentinien 1 P.-Peso	...	1,877	0,679	0,683	0,679	0,683
Belgien . . 100 Belga	2	58,37	41,91	41,99	41,910	41,990
Brasilien . 1 Milreis	...	0,502	0,139	0,141	0,139	0,141
Bulgarien . 100 Lewa	6	3,033	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada 1 kan. Dollar	...	4,198	2,467	2,471	2,467	2,471
Dänemark 100 Kronen	3½	112,513	54,79	54,89	54,79	54,89
Danzig . 100 Gulden	5	81,72	46,80	46,90	46,80	46,90
England . . 1 Pfund	2	20,42	12,270	12,300	12,270	12,300
Estland . 100 estn. Kr.	4½	112,509	67,93	68,07	67,93	68,07
Finnland 100 finnl. M.	4	10,537	5,410	5,420	5,410	5,420
Frankreich . 100 Frcs.	5	16,44	16,385	16,425	16,380	16,420
Griechenland 100 Dr.	7	5,458	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland . 100 Gulden	3	168,77	168,98	169,32	168,830	169,170
Iran (Teheran) 100 Rials	...	20,429	15,23	15,27	15,23	15,27
Island . . 100 isl. Kr.	5½	...	55,03	55,15	55,03	55,15
Italien . . . 100 Lire	4½	22,09	19,70	19,74	19,70	19,74
Japan . . . . 1 Yen	3,65	2,092	0,714	0,716	0,714	0,716
Jugoslawien 100 Dinar	5	5,523	5,694	5,706	5,694	5,706
Lettland . . 100 Latts	5	...	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen . . 100 Litas	5½	41,98	41,86	41,94	41,86	41,94
Norwegen 100 Kronen	3½	112,50	61,56	61,68	61,56	61,68
Österreich 100 Schill.	3½	1580?	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen . . . 100 Zloty	5	47,09	46,80	46,90	46,80	46,90
Portugal 100 Escudo	5	18,51	11,135	11,155	11,135	11,155
Rumänien . . 100 Lei	4½	2,51	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden . . 100 Kr.	2½	112,54	63,25	63,37	63,25	63,37
Schweiz . 100 Franken	2½	81,00	81,06	81,22	81,02	81,18
Spanien . 100 Peseten	5	81,00	33,97	34,03	33,95	34,01
Tschechoslowakei 100 Kr.	3	12,538	10,275	10,295	10,280	10,300
Türkei . . 1 türk. Pfd.	5½	18,439	1,977	1,982	1,978	1,982
Ungarn . . 100 Pengö	4	73,421	...	...	...	...
Uruguay . 1 Goldpeso	...	4,34	1,159	1,161	1,159	1,161
Ver. Staaten 1 Dollar	1½	4,20	2,469	2,473	2,470	2,474

* **Frankfurt**, 20. März. **Geldmarkt** unverändert 2¾ v. H.

---

* **Braunkohlenwerke Borna AG, Borna-Bezirk Leipzig. Wieder 8 v. H. Dividende.** In der Aufsichtsratssitzung der Braunkohlenwerke Borna AG, Borna, wurde beschlossen der o. HV die Ausschüttung einer Dividende von unveränderten 8 v. H. für das Geschäftsjahr 1935 vorzuschlagen. (O. HV am 17. April.)

* **Porzellanfabrik Kahla, Kahla. — Wiederaufnahme der Dividendenzahlung.** In der Aufsichtsratssitzung wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr 1935 für die auf den 20. April einzuberufende o. HV festgestellt. Der Abschluß weist nach Vornahme laufender Abschreibungen auf Anlagen von 505 005 (500 908) M **und Sonderabschreibungen** auf die Neuinvestierungen **im Jahre** 1935 von 108 049 (i. V. Sonderabschreibungen auf Anlagen 98 292) M einen **Gewinn von 158 700 (2880) M** aus. Der o. HV wird vorgeschlagen, hiervon dem gesetzlichen Reservefonds 35 870 M zuzuführen, zur Bildung eines Fonds für Betriebsmobilisierung 50 000 M zu verwenden und 5 v. H. Dividende auf die Vorzugsaktien (nom. 56 800 M), **5 v. H. auf die alten Stammaktien** (nom. 2,00 Mill. M), sowie 1½ v. H. auf die neuen Stammaktien (nom. 1 844 200 M) **zu verteilen**, sowie endlich auf nom. 48 550 M Genußrechte auf aufgewertete Obligationen 5 v. H. Zinsen zu zahlen.

* **Oehringen Bergbau AG, Berlin. — Wieder 7 v. H. Dividende.** Der AR beschloß, der auf den 8. April einberufenen o. HV für das Geschäftsjahr 1935 die Ausschüttung einer Dividende von 7 v. H. wie im Vorjahr auf die Stammaktien vorzuschlagen.

* **Barmer Verein, Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit. — Eine Neugründung.** Nachdem im Zusammenhang mit dem Umbau der Sozialversicherung den Ersatzkassen durch eine Verordnung vom 24. Dezember 1935 auch hinsichtlich des Personenkreises Beschränkungen auferlegt worden sind, hat die Barmer Ersatzkasse die Gründung eines Versicherungsvereins für notwendig gehalten. Sie bezweckt damit, der von den Beschränkungen versicherungstechnisch in erster Linie betroffenen Mitglieder-Gruppe ihre Versicherungseinrichtungen möglichst unverändert erhalten zu können. Die Neugründung ist im Handelsregister eingetragen unter dem Namen „Barmer Verein Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit zu Berlin". Den Bestand ihrer Gruppe C hat die Barmer Ersatzkasse auf diesen Verein übertragen.

* **Niederländische Notenbank. — Starke Goldzunahme.** Der letzte Ausweis zeigt ein starkes Anwachsen der Goldbestände, die mit 698,09 (690,27) Mill. hfl. eine Erhöhung um 10,82 Mill. hfl. aufweisen. Der Banknotenumlauf ging auf 761,01 (768,21) Mill. hfl. um 7,20 Mill. hfl. zurück, wobei sich gleichzeitig die Giroeinlagen um 22,15 Mill. hfl. auf 130,60 (108,65) Mill. hfl. erhöhten. Hierbei werden die Einlagen des Staates mit 57,03 (58,00), die Einlagen Privater mit 73,56 (50,60) Mill. hfl. ausgewiesen. Die Erhöhung privater Giroeinlagen und das sprunghafte Ansteigen des Goldbestandes, der in den vorigen Wochen nur geringe Veränderungen aufwies, lassen es naheliegend erscheinen, daß im Zusammenhang mit den letzten politischen Ereignissen **internationales Kapital in erhöhtem Maße nach Holland strömt.** Hierbei handelt es sich vor allen Dingen um Goldbewegungen aus Frankreich, die auch mit französischen Zahlungsverpflichtungen zusammenhängen.

* **Schließung der Amsterdamer Diamantenbörse?** Die Finanzlage der Amsterdamer Diamantenbörse hat, wie der „Maasbode" berichtet, in der letzten Zeit eine derartige Verschlechterung erfahren, daß die Börsenverwaltung in ihrer letzten Versammlung die Schließung der Börse in allernächster Zeit ankündigte, falls keine wesentliche Erhöhung der Beiträge erfolgt. In der Versammlung wurde aus Kreisen der Teilnehmer erklärt, daß zahlreiche Mitglieder unter keinen Umständen höhere Beiträge aufbringen könnten.

* **Gdingener Hafen wird Wirtschaftsunternehmen.** Die polnische Regierung plant die „Kommerzialisierung" des Gdingener Hafens, d. h. die Hafenverwaltung soll aus der Zuständigkeit der Staatsverwaltung herausgenommen und **dem Hafen die Eigenschaft eines Wirtschaftsunternehmens beigelegt werden.** Der Leiter der Hafenverwaltung und sein Stellvertreter werden vom Minister für Industrie und Handel ernannt. **Der Hafenrat,** dessen Vorsitz der Minister führen wird, **erhält die Eigenschaft einer beratenden Körperschaft.** Der Entwurf wird in diesen Tagen einem Ausschuß der Warschauer Industrie- und Handelskammer vorgelegt werden, deren Zustimmung als gesichert gelten kann.

Waren und Märkte

* **Berliner Getreidegroßmarkt vom 20. März.** Auch im letzten Berliner Getreideverkehr dieser Woche ging das Geschäft nicht über den Umfang der Vortage hinaus. Die Vorbereitungen der Landwirtschaft zur Aufnahme der Feldbestellungen wirken sich in einem recht geringen Angebot aus. Andererseits hält sich die Nachfrage in engen Grenzen, da die Berliner Mühlen infolge des nur zögernden Mehlabflusses eine Ergänzung ihrer Läger nicht vornehmen. In der Provinz sind die Ablaufmöglichkeiten, insbesondere für Roggen günstiger. Hafer und Gerste zu Futterzwecken sind weiter gefragt, in kontingentsfreiem Weizen werden die Forderungen auf Basis der Mühleneinkaufspreise nur vereinzelt bewilligt. Kontingentsfreier Roggen findet, soweit am Markte, Aufnahme. In Saathafer bewegt sich das Geschäft in ruhigen Bahnen.

U. a. notierten: Viktoria-Erbsen 27—29,20; kleine Erbsen 16,50—18; Kartoffelflocken Parität waggonfrei Stolp. Pommern als Verladestation 9,15; dto. Parität Berlin 9,80.

*

Magdeburger Zuckernotierungen vom 20. März. (Eig. Dr.) März 4,00 B 3,80 G; April 4,00 B 3,85 B; Mai 4,00 B 3,90 G; August 4,20 B 4,10 G; Dez. 4,30 B 4,20 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31,72½; März 31,77½ — 31,80 — 31,87½; Tendenz ruhig; Wetter schön.

Bremer Baumwolle vom 20. März. (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) loko 13,54.

*

Hamburger Schmalznotierungen vom 20. März. (Eig. Dr.) Tendenz ruhig; American Steamlard franko ab Kai 27,5 Dollar; American Purelard raff. per 4 Kisten mit je 25 Kilo netto verschiedener Standardmarken, transl. ab Kai 28—28,25 Dollar.

Berliner Metallnotierungen vom 20. März. (Eig. Dr.) Amtlich notierten je 100 Kilo: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt 51,50; Standardkupfer loko 45,75 n.; Originalhüttenweichblei 22 n.; Standard-Blei per März 22 n.; Originalhüttenrohzink ab norddeutsche Stationen 20,75; Standardzink 20,75; Original-Hütten-Aluminium 98- bis 99proz. in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel 98—99proz. 269; Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilo 37—40.

*

* **Dürkheimer Weinversteigerung.** Das Weingut Philipp Lembeck und Dr. Hugo Bischoff versteigerte am 19. März im Saale der Winzergenossenschaft zu Bad Dürkheim 6 Stück, 9 Halbstück und 3 Viertelstück 1935er, 3 Stück 11 Halbstück und 3150 Flaschen 1934er Weißweine aus guten und besten Dürkheimer und Ungsteiner Lagen. Die Versteigerung fand im überfüllten Saale statt. Die 1935er gingen relativ zu guten bis hohen Preisen in andere Hände über, dagegen hätten die 1934er eine höhere Bewertung verdient. Die Versteigerer zogen wegen nicht Erreichung der Eigentaxe 5 Nummern zurück. Im einzelnen kosteten die 1000 Liter oder die Flasche: **1935er Weißweine:** 670 — 610 — 640 — 640 — 640 — 650 — 680 — 690 — 700 — 750 — 880 — 900 — 940 — 940 — 1020 — 1140 — 1240 — 1300 — Dürkheimer Michelsberg Beerenauslese 2700 — Dürkheimer Spielberg Riesling Beerenauslese 3450. — **1934er Weißweine:** 790 — 740 — 750 — 800 — 790 — 800 — 820 — 820 — 1030 zur. 1000 — 1060 — 1210 — 1100 — 1100 — zur. — 1000 — 1000 — 1200 — 1200 — 1220 zur. — 1290 zur. — **1934er Flaschenweine:** 1.— zur. — 1.50 — 2.20 — 2.50 — 2.70 — Dürkheimer Spielberg Riesling Beerenauslese 3.70 — Dürkheimer Michelsberg Dechsel Trockenbeerenauslese 8.—.

* **Karlsruher Immobilien- und Hypothekenbörse.** Großes Verkaufsangebot vornehmlich in Landobjekten lag heute vor. Auch einige Wohnhäuser in Karlsruhe und Mannheim sind zum Verkauf gestellt. Die Nachfrage ist nach wie vor **sehr gut.** Geschäfte werden in der Lebensmittelbranche, in Haus- und Küchengeräten zur Zeit gesucht. Hypothekengelder zu kulanten Bedingungen sind sehr gefragt.

---

* **Roosevelt fordert 1,5 Milliarden Dollar für Arbeitsbeschaffung. — Eine Botschaft des amerikanischen Staatspräsidenten.** In einer Sonderbotschaft hat Staatspräsident Roosevelt am Mittwoch den Kongreß um die Bewilligung von 1,5 Milliarden Dollar für die Arbeitsbeschaffungsbehörde ersucht, und zwar in dem am 1. Juli beginnenden Haushaltsjahr. Roosevelt erklärt: Die Wiedereinstellungen von Arbeitslosen nehmen zwar zu, sei aber doch noch immer ungenügend. Er schlage deshalb vor, die Privatwirtschaft zu ersuchen, daß sie ihre Betriebe erweitert, um so eine größere Zahl von Erwerbslosen aufnehmen zu können. Falls die Wiedereinstellung von Arbeitslosen einen erheblichen Umfang annehmen würde, würde keine weitere Bewilligung durch den Kongreß für das Haushaltsjahr 1937 notwendig sein. Roosevelt wies darauf hin, daß das Schatzamt im nächsten Haushaltsjahr aus den früher bewilligten Summen über 1000 Millionen Dollar verausgaben würde, während der Bundeshaushalt 600 Millionen Dollar für verschiedene öffentliche Bauvorhaben und für den freiwilligen Arbeitsdienst vorsehe. Der Gesamtbetrag für Arbeitsbeschaffungszwecke würde sich dann einschließlich der jetzt nachgesuchten 1,5 Milliarden Dollar auf etwa 3,1 Milliarden Dollar belaufen. In Verbindung mit dem Aufruf an die Privatwirtschaft zur erhöhten Einstellung von Arbeitslosen führt die Botschaft des Staatspräsidenten weiter aus: Die Antitrustgesetze, die eine Beschränkung des Handels verbieten, müßten zwar streng durchgeführt werden, sie enthielten aber ebensowenig wie irgendwelche anderen Gesetze Bestimmungen, die den Leitern von Privatfirmen verbieten würden, zur Produktionserhöhung und der Wiedereinstellung von Arbeitslosen zusammenzuarbeiten.

* **Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Seckenheim.** Der Umsatz dieser landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft erhöhte sich im Geschäftsjahr 1934 auf 41 636 (39 504) Zentner im Werte von 296 300 (226 614) M, die Herstellung des Molkereibetriebes erhöhte sich ebenfalls auf 1 504 000 (1 363 000) Liter. Aus dem **Reingewinn** von 7 800 M werden auf die Geschäftsanteile **4 v. H. Dividende** verteilt.

* **Mainzer Aktien-Bierbrauerei, Mainz. — Dividendenausfall.** Die Mainzer Aktien-Bierbrauerei läßt für das Geschäftsjahr 1934-35 (31. Oktober) die Dividende auf das AK von 3 Mill. M ausfallen, nachdem erst für das vorangegangene Jahr nach dreijähriger Pause wieder 3 v. H. ausgeschüttet wurden. Der einschl. 21 726 (36 998) M Vortrag erzielte **Gewinn von 34 792** (102 207) M wird zur Stärkung des Unternehmens vorgetragen. Der Gesamtabsatz war mit 4,1 (4,07) kaum verändert. Die Aussichten für das laufende Jahr werden noch zurückhaltend beurteilt. (HV am 1. April.)

* **Hannoversche Bodenkredit-Bank, Hildesheim. — Wieder 5 v. H. Dividende.** Die Bank erzielte im Geschäftsjahr 1935 einschließlich Gewinnvortrag einen Gesamtertrag von 6,05 (5,20) Mill. M, wovon 5,79 (4,92) Mill. M auf Zinsen von Hypotheken, Kommunaldarlehen usw., 1,04 (—) auf Konversionserlöse und 0,?? (0,94) auf andere Erträge entfallen. Nach Abdeckung aller Unkosten, darunter 3,?? (4,00) für Zinsaufwendungen und nach Vornahme von 0,27 (0,46) Mill. M Abschreibungen sowie 0,06 (0,01) Rückstellung für Pensionsverpflichtungen und Ausbuchung von 1,61 Mill. M für Konversionskosten verbleibt einschließlich 110 947 (190 272) Vortrag ein **Reingewinn von 287 242** (269 273) M, aus dem die Verteilung von **wieder 5 v. H. Dividende** auf 2,60 Mill. M AK vorgeschlagen wird.

* **Thüringische Landes-Hypothekenbank AG, Weimar. — Wieder 5 v. H. Dividende.** In der o. HV der Thüringischen Landes- und Hypothekenbank AG, Weimar, wurde der Jahresabschluß für 1935 genehmigt und die Dividende auf wieder 5 v. H. auf das 5 Mill. M betragende Aktienkapital festgesetzt. Das Berichtsjahr hat einschließlich 240 189 (178 304) M Gewinnvortrag mit einem **Reingewinn von 487 156** (380 189) M abgeschlossen. Nach Ausschüttung der Dividende wird der Restgewinn vorgetragen.

* **Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Ettlingen (Baden). — Der neue Aufsichtsrat.** Die o. HV erledigte ohne Aussprache die Regularien. Der in 1935 erzielte **Gewinn** von 46 942 M wird also mit 35 000 M dem Reservefonds zugeführt und 11 942 M vorgetragen. Da alle Aufsichtsratsmitglieder infolge des Wechsels in der Aktienmajorität ihr Mandat der Generalversammlung zur Verfügung gestellt hatten, wurde die Entlastung des Aufsichtsrats über das Geschäftsjahr 1935 hinaus ausgedehnt bis zum Tage der o. HV. Dem neugewählten AR. gehören nunmehr an: Bankdirektor Dr. Richard Bey (Karlsruhe), Bankdirektor M. Hock (Karlsruhe), Bankdirektor Th. Frank (Mannheim), Bankdirektor Joh. Gerhardt (Berlin), Fritz Häcker (Zürich), Fritz Fick (Zürich), G. Strobel (Augsburg). Zur Bilanzprüferin wurde wiederum die Süddeutsche Revisions- und Treuhand AG., Mannheim, bestellt. — Im Dezember ist bekanntlich nahezu das gesamte 2,8 Mill. M betragende AK. auf ein Konsortium unter Führung von Fritz Häcker (Zürich), des früheren Generaldirektors von Hammersen, übergegangen.

* **August Riedinger Ballonfabrik AG, Augsburg, in Liquidation, Augsburg.** Die Gesellschaft hat bisher 90 v. H. auf ihr Aktienkapital von nominell 400 000 M Stammaktien als Liquidationsrate verteilt. Nach dem augenblicklichen Stand ist eine neuerliche Liquidationsquote in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Der auf den 5. Mai einzuberufenden o. HV wird u. a. der Jahresabschluß für das Liquidationsjahr 1935 vorgelegt. Ferner stehen Aufsichtsratswahlen auf der Tagesordnung.

* **Deutsche Ton- und Steinzeug-Werke AG, Krauschwitz. — 6 (5) v. H. Dividende.** Der Aufsichtsrat schlägt der auf den 2. April einberufenen o. HV die Verteilung einer Dividende von 6 (5) v. H. auf die Stammaktien und von 7 v. H. auf die Vorzugsaktien für das Geschäftsjahr 1935 vor.

* **RWE — Neue Steigerung des Stromabsatzes um 18,2 v. H.** Die o. HV der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke AG Essen beschloß die Verteilung einer Dividende von wieder 6 v. H. für 1934-35. Wie der AR-Vorsitzende, Generaldirektor Dr. Albert Vögler über die Entwicklung des Stromabsatzes im laufenden Geschäftsjahr mitteilte, sind in der Zeit vom 1. Juli 1935 bis 12. März 1936 18,2 v. H. mehr Kilowattstunden als im gleichen Zeitraum des Vorjahres ins Netz geschickt worden. Dieser Absatz bedeutet gegenüber der Höchstabgabe vor der Krise im gleichen Zeitraum vom 1. Juli 1929 bis 15. März 1930 einen Zugang von 48,4 v. H. Der Rohüberschuß aus dem Elektrizitätsgeschäft hielt sich bisher im Rahmen des Vorjahres.

* **Verkaufskontor der Ver. Uhrglasfabriken GmbH, Kehl.** Die Gesellschaft wurde aufgelöst, zum Liquidator wurde Dir. Alfred Tiffert (Straßburg) bestellt.

* **Brennabor-Werke AG, Brandenburg a. d. Havel. — Keine Dividende auf die StA.** In der AR-Sitzung der Gesellschaft, die im Vorjahre eine Sanierung vorgenommen hatte, wurde der Abschluß für das am 30. September 1935 beendete Geschäftsjahr vorgelegt. Nach Abschreibungen von ca. 480 000 Mark ergibt sich ein **Reingewinn von rund 53 700 Mark.** Der am 7. April 1936 stattfindenden HV soll vorgeschlagen werden, 6 v. H. Dividende auf die 1,25 Mill. M Vorzugsaktien (dividendenberechtigt ab 1. 1. 1935) auszuschütten, 9000 M dem Reservefonds zuzuführen, 10 000 M für Zinsaufwendungen und nach Vornahme von 0,37 (0,45) Mill. M den Rest von rund 29 000 M auf neue Rechnung vorzutragen. Die 1,14 Mill. M Stammaktien bleiben also ohne Dividende. Für das laufende Geschäftsjahr rechnet die Verwaltung mit einem befriedigenden Ergebnis, da sich die Geschäfte bisher gut angelassen haben.

Südwestdeutsche Umschau

Aus Baden

Ein gerissenes Spiel

Unternehmer und Arbeitslosenunterstützungsempfänger in einer Person

ol. **Heidelberg,** 20. März. Schon bei den Vorstrafen zeigt sich bei dem 38jährigen Karl Wilh. Laber aus Steinsfurt, daß er stets versucht, gemeinnützige Einrichtungen zu betrügen. Fünfmal vorbestraft, hat er schon einmal das Arbeitsamt und ein anderes Mal die Allg. Ortskrankenkasse betrogen. Laber hatte im Sommer v. J. auf den Namen seiner Frau eine Kalkspritze gekauft. Um aber seine Arbeitslosenunterstützung weiterhin beziehen zu können, ließ er das Unternehmen auf den Namen seines Vaters eintragen. Er betätigte sich alsdann als Unternehmer, beschäftigte zeitweise drei Gesellen, bezog aber ruhig seine Arbeitslosenunterstützung weiter.

Vor dem Schöffengericht versuchte L. die Sache so darzustellen, als ob er nur in Vertretung seines Vaters die Leute beaufsichtigt habe. Der Staatsanwalt betonte, daß für diesen volksschädigenden Betrug die Mindeststrafe von drei Monaten viel zu gering sei. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs im Rückfall zu neun Monaten Gefängnis.

Schweres Sittlichkeitsverbrechen

Ein Wüstling, der mit dem Messer drohte

* **Schwetzingen,** 20. März. Abends gegen 8 Uhr wurde in der einsam gelegenen Langemarckstraße ein 18jähriges Mädchen aus Hockenheim, das sich auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte befand, von einem bis jetzt noch unbekannten 25- bis 30jährigen Mann überfallen und trotz Gegenwehr vergewaltigt. Der Wüstling verhinderte das bedauernswerte Mädchen am Schreien, indem er ihm mit dem offenstehenden Messer mit Halsabschneiden drohte. Nach dem Täter wird eifrig gefahndet.

Was gibt es Neues in Schwetzingen?

Das Jahresprogramm des Verkehrsvereins

-r- **Schwetzingen,** 20. März. Das vom Verkehrsverein aufgestellte Programm für das Jahr 1936 sieht u. a. folgendes vor: 3. Mai großes Schloßgartenkonzert, 10. Mai Vierstädtekampf im Schachspiel (Vorführung durch Schachspieler in Kostümen aus der Zeit Karl Theodors), 10. Mai Sommertagszug mit Kinderwettbewerb, 23. 24. und 25. Mai Spargelfest. 14. Juni Jubiläums-Hundeausstellung. Ein Sommernachtsfest mit Schloßgartenbeleuchtung wird an Stelle des Maiennachtsfestes durchgeführt werden. — Seinen 80. Geburtstag feiert am Freitag in bester Gesundheit Priv. Ferd. Schneider, Ludwigstr. 4. — In der Nähe der Wirtschaft „Zur Eintracht" stießen ein Motorradfahrer und ein Personenkraftwagen, beide von hier, dermaßen zusammen, daß der Motorradfahrer mit einem Schlüsselbein- und Oberschenkelbruch in das Krankenhaus Schwetzingen eingeliefert werden mußte. Beim Zusammenstoß erlitten die beiden Fahrzeuge schwere Beschädigungen.

---

mp. **Ladenburg,** 20. März. Die sonst alljährlich am Sonntag Judika stattfindende Konfirmationsfeier wird diesmal wegen der auf diesen Sonntag fallenden Reichstagswahl um eine Woche verschoben, so daß sie erst am Palmsonntag, 5. April, stattfindet. — In der Generalversammlung des Evang. Volksvereins, die im Gemeindehaus stattfand, erstattete Vereinsführer Karl Breunig den Jahresbericht; evangelische Einheit und christlich-soziale Tat waren wiederum die Hauptziele für die Bestrebungen des Vereins. Der Mitgliederstand hat sich gehalten. Nach Bekanntgabe des Kassenberichts durch den Rechner, Herrn Wenz, wurde Entlastung erteilt.

In Sachen Erbsen & Co.

Ueber 100 gefälschte Turf-Telegramme

Abschluß eines großen Rennwettschwindelprozesses — Gerechte Strafe für eine gefährliche Tipster-Gesellschaft

— **Frankfurt a. M.,** 19. März.

Nach über einmonatiger Dauer beendete die Große Strafkammer eine Verhandlung, die sich gegen 19 Angeklagte richtete, die in der Hauptsache des Betrugs, des Vergehens gegen das Lotterie- und Rennwettgesetz, teils auch der Bestechung beschuldigt waren. Der Prozeßstoff beruhte auf Ermittlungen, die sich über ein Jahr ausdehnten und über das ganze Reich erstreckten.

Durch andere Strafprozesse wurde man auf die Tätigkeit der Angeklagten aufmerksam, die ein Geschäft daraus machten, dritten Personen Tips für in- und ausländische Pferderennen zu geben, ohne konzessionierte Buchmacher zu sein. Diese Tips, die man sich gut bezahlen ließ, wurden in der Mehrzahl der Fälle als „todsicher" hingestellt und in den Leuten, die ihr Geld auf ein Pferd setzten, der Glaube erweckt, daß es sich um eine gewinnbringende Kapitalanlage handele. Die Angeklagten, die stillen Konkurrenten der zugelassenen Buchmacher, ließen sich in zwei Gruppen unterscheiden. Die Mehrzahl ging mit unlauteren und betrügerischen Absichten vor, die Minderheit verging sich lediglich gegen das Totalisatorgesetz. Durch den Prozeß wurde erstmalig aufgedeckt, daß die sogenannten Tipster, wie die Angeklagten bezeichnet wurden, unter sich derart organisiert waren, daß sie sich gegenseitig die Adressen von Personen zukommen ließen, die als besonders wettfreudig bekannt waren und von denen sich annehmen ließ, daß sie einen Tip gut bezahlen würden.

Es war kein Zufall, daß infolgedessen einzelne Zeugen mit Angeboten geradezu bestürmt wurden, und da es in der Geschäftspraxis der Tipster lag, den Vordermann bei den Zeugen schlecht zu machen und ihn als einen Stümper und Nichtswisser zu bezeichnen, sich selber aber mit großen Kenntnissen im Pferdesport zu brüsten und auf

glänzende Beziehungen zu Jockeis und Stallmeistern

hinzuweisen. Die Tipster ließen sich die Sache etwas kosten und scheuten keineswegs Reisekosten und Spesen, um einen Zeugen zu gewinnen, der sich ausbeuten ließ. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß in Berlin ein Unterweltverein „Oelander" bestand, dessen Mitglieder am Rennsport interessierte Leute waren, die sich zur Vermittlung von Adressen Wettlustiger verpflichtet hatten. So kam es, daß häufig Leute in der Provinz unerwartet den Besuch eines Fremden aus Berlin erhielten, der sich ihnen als Berater in Wettangelegenheiten empfahl. Das Honorar für einen Tip war tariflich nicht festgelegt und schwankte zwischen wenigen Mark und Beträgen bis zu 8000 Mark. In verschiedenen Fällen begnügte sich der Tipster auch, wenn der andere für ihn mitsetzte. Die Tipster verstanden es, ihre Forderungen hochzuschrauben, und sie hatten eine feine Nase in der Ermittlung von Zeugen, die leicht das Geld aus der Tasche fließen ließen, um einen Coup zu wagen. Aus der Erörterung eines Falles ging hervor, daß

von einem Ehepaar einmal nicht weniger als 30 000 Mark an zwei Stellen auf ein Pferd gesetzt wurden, die verloren gingen.

Zeugen wurden, da man sie stetig zum Wetten anzuspornen verstand, an den Rand des Ruins gebracht, andere Zeugen durch hohe Verluste dazu gebracht, sich an ihnen nicht gehörigen Geldern zu vergreifen. In dem Prozeß traten vier Defraudanten als Zeugen auf, die aus Wiesbaden, Hannover und Frankfurt stammten, und die bei den Angeklagten Unsummen verwetteten.

Es gab dabei natürlich auch Fälle, in denen einmal gewonnen wurde, aber im Endergebnis ergab sich stets ein Verlust. Die Defraudanten schädigten ihre Firmen um Beträge von 19 000 bis 385 000 RM. In der Verhandlung spielte auch die Frage eine Rolle, ob die Angeklagten Beträge annahmen, von denen sie wußten, daß es sich um unredlich erworbene Gelder handelte, doch gelangte das Gericht in keinem Falle zu einer Verurteilung von Beschuldigten wegen Hehlerei. Am schwersten belastet war ein Telegrapheninspektor, der sich durch Urkundenfälschung des Amtsverbrechens schuldig machte und sich bestechen ließ. Der verschuldete Beamte lieferte mehreren Angeklagten von ihm

gefälschte Telegramme, die angeblich aus Paris oder sonstwoher kamen und Namen von Pferden enthielten, die in auswärtigen Rennen starteten.

Der geldliche Vorteil, den der Beamte hierbei erlangte, wurde vom Staatsanwalt geradezu als kümmerlich bezeichnet und betrug nur mehrere hundert Mark. Die Zahl dieser Telegramme, die ausgefertigt wurden, ließ sich nicht feststellen, aber es waren weit über 100 Stück. Die Telegramme wurden von den Tipstern dazu benutzt, ihren Opfern zu beweisen, welche Verbindungen sie haben, oder um ihnen gute Tips vorzutäuschen.

Das Urteil:

Von den Angeklagten erhielten der 39jährige Chaim Erbsen 2½ Jahre Gefängnis, der 40jährige Georg Christian 1½ Jahre Gefängnis, der 48jährige Willibald Kramer 2½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, der 36jährige Gustav Kollmer 2½ Jahre Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust, der 41jährige Richard Gothe aus Berlin 1 Jahr Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, der 38jährige Wilhelm Ahm aus Berlin 1½ Jahre Gefängnis, der 44jährige Johann Bohrofen aus Berlin ebenfalls 1½ Jahre Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, drei erhielten Geldstrafen von 500 bis 1000 Mark, die übrigen Beschuldigten bekamen Gefängnisstrafen von 2 bis zu 9 Monaten.

3 Jahre Nationalsozialismus

Wunderwerke deutscher Technik wurden geschaffen. Die Vorsiglokomotive für 200 Km.-Std. ist ein Zeuge dafür.

Ganz Baden unter Nachtfrösten

-cm- **Karlsruhe,** 20. März.

Vom Himmel strahlt eine Märzensonne, die hinter der Scheibe verführerisch wirkt, die aber, kommt man hinaus, ihre Schwäche noch eingestehen muß. Noch ist die Jahreszeit nicht so weit, daß die tägliche Einstrahlung schon genügen würde, um die Zufuhr kälterer Luft, die das Hochdruckwetter gebracht hat, vollends auszugleichen. Vielmehr verträgt man noch immer recht gut Schutzkleidung, wenn so um die Ecken oder über die Höhen der Wind geht. Dazu kommt dann die ungehinderte nächtliche Ausstrahlung, die der mäßigen aufgespeicherten Wärme Abbruch tut und Nacht für Nacht erhebliche Wärmemengen abgibt und somit die Bildung von Nachtfrösten begünstigt.

Diese Nachtfröste haben nun in ihrer allgemeinen Verbreitung wie auch in ihrer Stärke eine bemerkenswerte Note. Das ganze Land hat die Nachtfröste zu verzeichnen, die man in den Hochlagen schon getrost als eine regelrechte Kälte bezeichnen kann, denn wenn der Feldberg acht, der Schauinsland fünf, die Baarhochebene sieben Grad unter Null haben, so ist das eben eine ganz bemerkenswerte Kälte, die unter Umständen bei bewegter Luft schon recht bissig empfunden werden kann.

Auch die Flußniederungen haben teilweise fünf Grad minus und damit beachtlichen Frost, so das Maintal bei Wertheim. Die Hochtäler im Schwarzwald wie St. Blasien bringen es auf vier Grad unter Null. Auch die Morgenmessungen sind überall noch unter dem Gefrierpunkt, wenn auch jeweils schon um ein bis zwei Grad gemildert. Im Laufe des Tages kommt dann die jahreszeitliche Wirkung der Sonne zur Geltung. Aber auch sie ist beschränkt, lediglich der Maingrund bringt es da bis auf zehn Grad. Alles andere liegt darunter, und das ist nicht warm. Was sind schon vier bis sechs Grad Wärme, wenn man wirklich warm haben möchte. Die gibts nur in der direkten Mittagssonne an ganz geschützten Ecken, die denn auch ausgenutzt werden.

Wieder „Hansel-Fingerhut-Spiel" in Forst

Der alte Brauch am Sonntag Lätare

* **Neustadt a. d. H.,** 20. März.

Am Sonntag Lätare feiert auch das hübsche Weindorf Forst sein herkömmliches Sommertagsfest, das Hansel-Fingerhut-Spiel. Es ist schon über 200 Jahre im Orte üblich und ist ein wirkliches Volksspiel mit Humor und Originalität, das symbolisch die altgermanische Vorstellung des Kampfes zwischen Winter und Sommer schildert. Junge Burschen des Dorfes teilen sich in die 6 Rollen, die Dorfstraße ist die Bühne, auf der sich das Spiel an verschiedenen Stellen abwickelt. Zuerst sehen wir Sommer und Winter in ihren Häuschen, nach längerem Zwiegespräch zwischen beiden kommt es zum Kampfe, bei dem selbstverständlich der Sommer Sieger bleibt. Henrich-Fähnrich, der uns an den Fähnrich der einstigen Landsknechte mit seiner richterlichen Gewalt erinnert, entscheidet den Streit zwischen Sommer und Winter zugunsten des Sommers.

In den Streit der beiden ist noch die sagenhafte Gestalt des leichtlebigen Hansel Fingerhut verwoben. Sein Kleid ist zerlumpt, sein Gesicht mit Ruß und Oel geschwärzt, in der Hand schwingt er seinen Rußballen. Er ist stets zu jedem tollen Streiche aufgelegt und neckt sich besonders gerne mit den Mädchen, seiner frohen Laune läßt er freie Bahn. Dem heißblütigen Hansel Fingerhut will nun der Scherer durch Aderlaß für innere Erleichterung sorgen. Doch die „Kur" ist etwas zu stark. Hansel Fingerhut sinkt ohnmächtig zu Boden. Schnell erweckt ihn Henrich-Fähnrich mit seinem Degen wieder zum Leben. Die dicke Rudelgret eilt gleich herbei und stärkt den „Schwachen" mit ihren frischen Brezeln. Auch die anderen Mitspieler bekommen etwas ab. Alle sind wieder einig und stellen sich gern in den Dienst des Sommers und Winters.

Erster Blütenzauber in Forst (Archiv NMZ)

Liebestragödie eines bekannten Eishockeyspielers

* **Basel,** 20. März. **Der bekannte Eishockeyspieler Tommy Pleisch, der noch am Sonntag in der Basler Städtemannschaft gegen den Züricher Schlittschuh-Klub angetreten war, hat sich in der Nacht zum Dienstag auf der Kunsteisbahn erschossen. Pleisch, der erst im vergangenen Herbst von St. Moritz nach Basel gekommen war, wurde auch in die schweizerische Nationalmannschaft in Garmisch als Ersatzspieler zugezogen. Am letzten Abend der Eisbahn-Saison weilte er noch anscheinend vergnügt im Kreise seiner Freunde. Eine unglückliche Liebe scheint ihn zu seinem tragischen Entschluß getrieben zu haben.**

Vor der Frankfurter Frühjahrsmesse

Wahllokal auf dem Messegelände

M. **Frankfurt a. M.,** 20. März. Die Frankfurter Frühjahrsmesse mußte, worauf wir besonders hinweisen, mit Rücksicht auf die Reichstagswahl auf die Tage vom 29. bis 31. März verlegt werden. Um den Ausstellern und Messebesuchern Gelegenheit zu geben, ihrer Wahlpflicht zu genügen, wird auf dem Messegelände ein eigenes Wahllokal eingerichtet werden, wo die Wähler mit Stimmscheinen abstimmen können. Das Wahllokal wird während der allgemein gültigen Wahlzeit offen sein.

Aus der Pfalz

Personenauto fällt Böschung hinab

h. **Ludwigshafen a. Rh.,** 20. März. **An der Kreuzung Schießhaus- und Beethovenstraße stieß ein Sattelschlepper mit einem Personenkraftwagen zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde der Personenkraftwagen nach vorwärts geschoben und fiel die an der Straßenkreuzung befindliche Böschung hinunter. Er wurde von einem Fahrzeug der Verkehrsstreife auf die Straße gebracht und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.**

Ein Lastkraftwagen stieß an der Kreuzung Bismarck- und Oggersheimer Straße mit einem Straßenbahnwagen der Linie 11 zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde der Lastkraftwagen stark beschädigt. Eine Person wurde leicht verletzt.

Der Haushalt der Stadt Speyer

* **Speyer,** 18. März. Dieser Tage hielten die Ratsherren der Kreishauptstadt Speyer eine Sitzung ab, in der der Haushalt für 1936 verabschiedet wurde. Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 3 450 400 ℳ ab, der außerordentliche Haushalt mit 620 400 ℳ. Nach Abzug der Schulden in Höhe von 5 460 900 ℳ bleibt ein Reinvermögen von rund 7 978 000 ℳ. Der Zuschuß zum städtischen Fürsorgeverband konnte zwar weiter gesenkt werden, er beträgt aber doch noch 630 000 ℳ. Als Steuersätze wurden festgelegt: Grundsteuer 420 v. H., Hauszinssteuer, Gewerbesteuer und Hausiersteuer je 280 v. H., Bürgersteuer 500 v. H. des Reichssatzes. Die städtischen Gebühren werden in gleicher Höhe wie im Vorjahr erhoben.

In seiner Haushaltsrede wies Oberbürgermeister Leiling darauf hin, daß es nicht einfach war, bei den vielen noch unbefriedigten Bedürfnissen der Stadt unter Beibehaltung der bisherigen Steuer- und Gebührensätze die Ausgleichung zu erreichen. Es mußte auch im kleinen gespart werden. Im weiteren Verlauf seiner Rede betonte der Oberbürgermeister nachdrücklich die kulturelle Bedeutung Speyers als der Hauptstadt des ersten Reiches. — Vor der Beratung des Haushalts war der 2. Beigeordnete der Stadt, Ludwig Müller, in Anwesenheit des Kreisleiters in sein Amt eingeführt worden.

---

* **Edenkoben,** 20. März. Das Finanzamt gibt bekannt: Eugen Kriegshäuser, Weinhändler in Diedesfeld, Haus Nr. 58c, zur Zeit unbekannten Aufenthalts, wurde durch rechtskräftigen Strafbescheid vom 12. Februar 1936 wegen eines Vergehens der Einkommensteuerhinterziehung in Fortsetzungszusammenhang 1927/34 (§ 396 der Abgabenordnung) mit einer Gesamtgeldstrafe von 23 600 Mark und der Nebenstrafe der Veröffentlichung bestraft.

SPORT DER NMZ

Vom Jugendschwimmer zur Weltklasse

Ein Talent setzt sich in fünf Monaten durch

Ein Talent ist er ohne Zweifel, der junge Dortmunder Joachim Balke. Vor einigen Monaten noch einer aus der großen Zahl der unbekannten Jugendlichen der deutschen Schwimmerei und dann sozusagen über Nacht ein Mann unserer Spitzenklasse. Wie es kam? Nun, anscheinend durch den zähen Willen eines jungen Menschen, zu zeigen, daß deutsche Jungen es verstehen, einmal über sich selbst hinauszuwachsen. Im Herbst vorigen Jahres zogen die drei amerikanischen Meisterschwimmer Kiefer, Highland und Brydenthal, deren Deutschlandreise das Fachamt Schwimmen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen aufgezogen hatte, gewissermaßen als Lehrmeister siegreich von Veranstaltung zu Veranstaltung. Kiefer schwamm Bestleistung über Bestleistung als Rückenschwimmer, Highland stellte sich dar als einer der schnellsten Sprinter der Neuen Welt, mußte aber auch Niederlagen von unserem Bremer Fischer einstecken, und Brydenthal zeigte sich als hervorragender Spezialist im Brustschwimmen über 100 Meter. Ueber 200 Meter reichte er dagegen nicht an unsere Spitzenkönner heran. Aber über 100 Meter, da war anscheinend kein Kraut gegen ihn und seinen Butterflystil gewachsen. Bis ... der junge Balke mal aufs Ganze ging, die Zähne zusammenbiß und gegen den Amerikaner auf der kleinen Bahn im Magdeburger Wilhelmsbad in der neuen Europa- und deutschen Bestzeit von 1:12,8 Min. einen Rekord erzwang.

So fing Joachim Balke an, nachdem er vorher nur bekannt war als vorzüglicher Brustschwimmer des deutschen Nachwuchses. Natürlich stellte man Balke nun regelmäßig vor große Aufgaben. Wo sich Gelegenheit bot, wählte er gegen Sietas, Schwarz und Ditzschläger, die drei Asse im Brustschwimmen antreten. Ueber 200 Meter kam Balke nie richtig mit, über 100 Meter schlug er dafür um so zuverlässiger, was sich ihm in den Weg stellte. Nach einigen Monaten verbesserte er seine Bestleistung auf 1:12,4 Minuten und jetzt schwamm er in Düsseldorf sogar 1:11,2 Minuten und damit eine Leistung, die nur knapp hinter der Weltbestleistung des Amerikaners Higgins liegt.

Aber sein Ziel ist höher gesteckt. Er weiß, daß die Olympische Bruststrecke über 200 Meter geht. In Berlin glückte ihm der erste Sieg über Sietas, doch darauf wurde er von dem Hamburger wieder geschlagen. Aber er kommt hin, und er kann noch schneller schwimmen. Sein Ziel ist der Olympische Endlauf. In fünf Monaten hat Balke sich zur Weltklasse hochgearbeitet. Zur Zeit scheint er sich aber etwas überanstrengt zu haben, denn bei den letzten internationalen Schwimmwettkämpfen in Aachen war er nicht auf dem Posten.

Joachim Balke,
der schnellste deutsche Brustschwimmer.
(DBZ-Pressedienst)

Olympia-Turner werden geprüft und geschult

Arbeitsstunden in Leipzig — Die Jugend drängt nach vorn

Deutschlands Turner-Garde für die kommenden Olympischen Spiele, 28 Mann aus dem Süden und dem Norden, aus dem Osten und Westen des Reiches, turnen eine Woche lang in der Halle des ATV in Leipzig. Die Woche der Turner begann mit dem 16. März. Nun federn die Sprungbretter, sie schwingen schwer in einem fort, sie müssen in diesen Tagen viel aushalten. Die Reckstangen knirschen unter den festen Griffen der Turner und die braunen Lederpferde sind ganz weiß von den Magnesiahänden, aber Magnesia gibt den Handflächen guten Halt.

Einer übertrifft den andern an Mut, Gewandtheit und Kraft. Da gibt es Turner, die sind kaum von den Geräten herunterzuholen. Sie üben und üben. Das ist vielleicht auch der richtige Weg, denn gerade hier, wo die Besten zusammengekommen sind und sich gegenseitig so gut unterstützen können und es auch in jeder Hinsicht tun, ist eine fruchtbare Arbeit beim Ueben gewährleistet. Vom Fallen kann eigentlich bei diesen Dingen kaum die Rede sein. Sie sind wie Katzen, die immer, wenn sie nicht gerade zum Stand kommen, doch zum mindesten die Erde gut erreichen. Als ein Turner auf den bekannten Sandreck aufpassen will, daß er nicht stürzt, sagt ein anderer ganz bezeichnend: „Sei nur, Sandrock weiß schon, wie er richtig fallen muß!" Das stimmt. Die Turner verstehen fast immer richtig zu fallen.

Aber das Ueben in diesen Tagen ist nicht planlos, es hat feste, genau abgegrenzte Ziele. Im Vordergrund stehen die Pflichtübungen. „Wer bei den Olympischen Spielen einen Sieg im Geräteturnen erringen will, muß zuerst die Pflichtübungen beherrschen", sagt Martin Schneider, der Männerturnwart des Fachamtes Turnen. Und dieser Mann, der die Leitung dieses Lehrganges hat, muß es ja schließlich wissen.

Nach den Leistungsergebnissen und nach Ueberlegungen in diesen Tagen stellt Schneider die Olympische Kernmannschaft von 10 Turnern auf, die weiter auf die Olympischen Spiele vorbereitet werden. Die übrigen 17 Turner scheiden aus. So können diesmal keine Zahlen gegeben werden; es soll nicht gesagt werden, dieser oder jener Turner ist sehr sicher, nein, nur die Mannschaft der 10 Besten soll ermittelt werden, und da kommt es augenblicklich nicht auf den besten einzelnen Turner an, sondern auf die gute Durchschnittsleistung aller Turner, und über diese Durchschnittsleistung darf Gutes gesagt werden.

Fortschritt in den Pflichtübungen

Es ist an allen Geräten ein Fortschritt in den Pflichtübungen zu erkennen; besonders am Pferd ist die Sicherheit sehr groß. Am meisten fällt auf, daß die Turner ihre Uebungen äußerst sauber in den einzelnen Teilen ausgefeilt haben. Sie gehen bei der Schwungstemme am Reck, deren Anfang die Olympische Pflichtübung an diesem Gerät bildet, bis in den Handstand. Sie zwingen den Barren leicht und beinahe mühelos. Schade, daß die Turnhalle nicht geheizt ist, und die Turner darum manchmal Verlager haben. Aber in diesem Fall dürfen sie ihre Uebungen ruhig wiederholen, denn die Kampfrichter wollen eben die wahre Leistung sehen. Zwischendurch werden auch die Kürübungen gezeigt; sie sind ausgezeichnet. Auch hier gibt es nicht mehr allzuviel zu verbessern.

Führung haben Haltungsturner übernommen

Eines fällt auf! Die Jugend drängt nach vorn. Turner, die gestern noch so gut wie unbekannt waren, stehen heute mit in den ersten Reihen. Die Aelteren werden sich kräftig gegen die Jugend wehren müssen, denn bei ihnen kommt es immer mehr zum Vorschein, daß sie die Grenzen ihrer Leistungen erreicht haben. Sie können sich kaum noch weiter entwickeln; sie sind am Ende ihrer Kräfte. Hervorragende Turner, die früher dank ihrer Kühnheit unter den Ersten der Deutschlandriege waren, stehen jetzt etwas zurück. Die Führung haben die Haltungsturner übernommen, die jedes Teilchen der Uebung bis ins Letzte ausfeilen und trotzdem viel Schwung zeigen. Aber sie wagen eben nicht Kopf und Kragen für eine Uebung, sie denken auch an die Schönheit der Ausführung. Haltung und Kraft müssen sinnvoll zusammenklingen.

Diesmal ein Sieg

Wünsdorfer Fünfkämpfer in Stuttgart

Eine Reihe der besten deutschen Modernen Fünfkämpfer, die als Mitglieder der Olympiakernmannschaft in der Heeressportschule Wünsdorf auf die kommenden Ereignisse vorbereitet wird, befindet sich auf einer Trainingsreise durch Württemberg. Nach der knappen Niederlage in Ulm erfolgte in Stuttgart ein zweiter Start im Degenmannschaftskampf gegen eine Stuttgarter Auswahl. Diesmal blieben die Wünsdorfer, die mit Hptm. Heigl, Oblt. Pützmann, Lt. Lemp, Lt. Scheibe, Ltn. Garns und den Wchtm. Kroggel, Hildebrandt und Kretschmann antraten, überlegen mit 28:26 Siegen erfolgreich. Leider vermißte man den besten Fünfkämpfer der Welt, Oblt. Handrick, der sich in Ulm eine Verletzung zugezogen hatte.

Die besten Einzelfechter waren diesmal Hptm. Heigl und Wchtm. Kroggel, die es bei je einer Niederlage auf sieben Siege brachten. Der Stuttgarter Plapp kam auf sechs Siege, er verlor nur gegen Heigl und Kroggel.

Das große Doppelspiel im Stadion

Die an hervorragenden Sportereignissen so reichlich gesegnete Pflichtspiel-Saison dieses Jahres verzeichnet am Sonntag nochmals einen Höhepunkt seltenen Ausmaßes: Der SV Waldhof und der VfR Mannheim bieten dem Mannheimer Sportpublikum mit einer Doppelveranstaltung noch eine besondere Ueberraschung. Der VfR tritt um 3 Uhr im Stadion dem 1. FC Pforzheim im letzten Pflichtspiel gegenüber. Der VfR wird auf den gewiegten Stürmer zurückgreifen können, so daß er in den Stand gesetzt wird, seine Absicht, die Pforzheimer zu schlagen, um dem Lokalrivalen den Weg zur Meisterschaft ebnen zu helfen, vermutlich verwirklichen kann. Der VfR wird mit letztem Einsatz in den wichtigen Kampf gehen.

Aber auch SV Waldhof hat eine äußerst schwierige Aufgabe. Sein Gegner, der FC Freiburg, steckt in schwerster Abstiegsnot. Die Breisgauer werden sich daher den Schwarzblauen mit letzter Kraft entgegenstemmen. Auch Waldhof wird schwer zu kämpfen haben, wenn ein Sieg errungen werden soll.

VfR tritt um 3 Uhr dem 1. FC Pforzheim gegenüber; um 3/4 Uhr begegnen sich SV Waldhof und FC Freiburg. Die Ersatzmannschaften des VfR und des 1. FC Pforzheim liefern das Vorspiel.

Wenn den beiden Mannheimern Mannschaften der Sieg gelingt, kann man am Sonntagabend den SV Waldhof als Gaumeister begrüßen. Er möchte für diesen Fall dem VfR in seiner Meisterwürde ablösen und die Meisterschaft wäre für ein weiteres Jahr für Mannheim gesichert.

Olympia-Ruderregatta ganz groß

24 Nationen hatten vor kurzem bereits zur Olympischen Ruderregatta gemeldet, und jetzt ist das Vierteljahrhundert voll geworden, da auch Uruguay seine Teilnahme mit zehn Ruderern angemeldet hat. Ueber 400 Ruderer, dazu 200 Teilnehmer an der Kanuregatta, werden mithin in Grünau an den Start gehen; für sie gilt es zu sorgen. Bei den Kämpfen werden sie angefeuert werden von einer schier unübersehbaren Menschenmenge, denn so wie die aktive Teilnahme an diesem im internationalen Rudersport bisher größten Ereignis, so übertrifft auch das Interesse, dieser Regatta beizuwohnen, alle selbst kühnsten Erwartungen. Es gibt für Grünau so gut wie keine Plätze mehr; die Sitzplätze sind schon restlos ausverkauft und von den Stehplätzen auch nur noch einige zu erhalten, die ab 1. April verkauft werden, aber binnen weniger Tage vergriffen sein dürften. Eine Hoffnung haben aber alle diejenigen, die gern noch einen Sitzplatz gehabt hätten, und sie besteht darin, daß der Plan des Baues einer Wassertribüne vielleicht doch verwirklicht werden kann. Die Aussichten dazu sind günstig, die Bewilligung hängt ab vom Ergebnis der Untergrundbohrung. Fallen sie gut aus, dann erstehen 8000 neue Sitzplätze, d. h. doppelt so viel wie auf der festen Tribüne am Ufer vorhanden sind, und zwar, da die Tribüne am Ziel liegt, ganz ausgezeichnete Plätze. (Sie sollen sogar noch billiger werden als die auf der (allerdings überdachten) Haupttribüne.)

Mit außerordentlicher Sorgfalt bereitet der für die Ruderregatta eingesetzte „Sportausschuß Rudern im Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele" alles vor, was notwendig oder auch nur wünschenswert ist. Dieser Ausschuß, dem jetzt schon ungefähr zwanzig Herren angehören, tritt alle drei bis vier Wochen zu einer größeren Sitzung zusammen. Die Referate sind natürlich längst verteilt, jeder Referent hat schon wieder seine Mitarbeiter, so daß die Zahl derer, die für die Vorbereitung und Durchführung der Regatta tätig sind, schon rund 200 beträgt. Und alle haben zu arbeiten, sogar fleißig zu arbeiten, denn ein Fernstehender kann sich kaum einen Begriff davon machen, wieviel hundert Kleinigkeiten neben wichtigen Dingen zu erledigen sind.

Eine schwierige Frage ist selbstverständlich die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer, weil ja die Regattastrecke nicht so bequem zu erreichen ist, wie andere Kampfstätten. Aber bei den vorjährigen Europameisterschaften sind in dieser Beziehung schon genügend Erfahrungen gesammelt worden. Der größte Teil der aktiven Ruderer wird wieder im Schloß Köpenick untergebracht werden, außerdem aber werden zwei Schulen in Köpenick für diesen Zweck besonders hergerichtet. Mit großem Dank ist es zu vermerken, daß die Heeresverwaltung, der Bauherr und Stifter des Olympischen Dorfes in Döberitz, auch den Ruderern und Kanufahrern, die ja der weiten Entfernung wegen nicht im Olympischen Dorf wohnen können, ihre Fürsorge zuteil werden läßt; sie hat die gesamte Einrichtung der für die Ruderer vorgesehenen Unterkunftsstätten, soweit nicht vorhanden, zur Verfügung gestellt. Die Verpflegung erfolgt, ebenso wie im Olympischen Dorf, durch geschulte Köche des Norddeutschen Lloyd, die alle gewünschten Nationalgerichte beschaffen und zubereiten können. Auch in den Unterkunftsstätten der Ruderer wird für Fernsprechanschlüsse, Rundfunk und sonstige Unterhaltungsmöglichkeit gesorgt werden. Außerdem stellt die Heeresverwaltung fünf Autobusse zur Verfügung, damit die Regattastrecke jederzeit schnell erreicht werden kann, wobei erwähnt sein mag, daß an und für sich alle Wettkämpfer auf allen Berliner Verkehrsmitteln freie Fahrt haben. Die Delegierten der Ruderverbände werden in Berliner Hotels untergebracht. Alle Teilnehmer an den Regatten sollen sich während ihres Berliner Aufenthalts so wohl fühlen, als wären sie daheim. Viele werden ja schon ziemlich früh nach Berlin-Grünau kommen, um sich zu akklimatisieren und genügend Zeit für das Training zu haben, und so ist es denn selbstverständlich, daß auch das Bedürfnis nach Unterhaltung besteht. Es wird deshalb dafür gesorgt werden, daß jeder in seiner Freizeit seine Gedanken auch auf etwas anderes lenken kann als lediglich auf seinen Sport, und wenn die allgemein getroffenen Maßnahmen nicht genügen, für den sicher die Berliner Palm-Rudervereine zur Verfügung, denen es aber zur Vermeidung jeder Ueberlastung der Ruderer nicht erlaubt ist, besondere Olympiafeste für ihre Gäste in den Bootshäusern zu veranstalten. Man könnte die Ruderer fast beneiden, wenn man erfährt, daß für sie unter den schattigen Bäumen zwischen den Bootshäusern in Grünau, wo sie sich ja tagsüber meistens aufhalten werden, soweit sie nicht im Boot sitzen, Hunderte von Liegestühlen aufgestellt werden, in denen sie sich „aalen" können.

Weitere Einzelheiten können noch mitgeteilt werden, daß z. B. daß die feierliche Flaggenhissung durch ein Kommando der Kriegsmarine vorgenommen werden wird, daß schon jetzt alle Vorkehrungen für den zu erwartenden Großverkehr getroffen werden, daß die wichtige Frage der Autoparkplätze wenigstens auf dem Papier schon gelöst ist usw. Damit ja niemand etwas versäumt, wenn er einmal zu spät zur Regatta kommen sollte, werden auf dem ganzen Weg zwischen dem Bahnhof Grünau und dem Regattaplatz Lautsprecher aufgebaut werden, die den Zuschauermassen bereits beim Anmarsch die notwendigen Mitteilungen machen. Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

Zum Schluß sei noch eine wichtige sporttechnische Maßnahme erwähnt: die Auslosung für die Vorrennen der Olympiaregatta, die natürlich immer mit besonderer Spannung erwartet wird, weil ja viel davon abhängt, welche Gegner man bekommt, wird diesmal nicht auf dem am 8. August stattfindenden Kongreß des Internationalen Ruder-Verbandes erfolgen, sondern erst im Anschluß daran, weil an der Olympiaregatta viele Nationen beteiligt sind, die der FISA nicht angehören. Der Kongreß der FISA und alle Besprechungen, die zwecks Abwicklung der Regatta notwendig sind, wird übrigens auf dem Regattagelände selbst abgehalten werden; die Delegierten sind mithin in ständiger Verbindung mit ihren Mannschaften.

Olympia-Freikarten für über 400 Kriegsopfer

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober nahm in den Räumen des Organisationskomitees für die 11. Olympiade aus den Händen des Generalsekretärs Dr. h. c. Carl Diem dreißig Ehrenkarten für die Olympischen Spiele dieses Jahres zur Verteilung im NSKOV in Empfang. Diese 30 Karten sind die ersten Eintrittskarten, die das Haus des Organisationskomitees verlassen, denn im Vorverkauf sind bisher nur vorläufige Platzanweisungen ausgestellt worden. Gleichzeitig sind diese Karten für die Kriegsopfer die einzigen Freikarten, die über die im Olympischen Protokoll festgelegten Freikarten hinaus ausgegeben werden.

Es handelt sich dabei um 20 Stadionpässe der ersten Platzklasse und 10 Dauerkarten für Turnen. Da sich die Stadionpässe aus je 19 und eine Dauerkarte Turnen aus je drei Einzelkarten zusammensetzen, kann mit diesen Karten während der 16 Tage der Spiele über 400 Personen das Erlebnis einer olympischen Veranstaltung vermittelt werden. Es werden dazu Schwerbeschädigte aus dem ganzen Reich ausgewählt werden, besonders solche, die früher sportlich tätig waren.

Kleine Sport-Nachrichten

Die Deutsche Gymnastik-Tagung, die Mitgliederversammlung des Reichsverbandes Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastik-Lehrer, ist vom 29. März auf den 25. April verschoben worden. Berlin bleibt Tagungsort.

Billard-Weltmeister der Berufsspieler im Cadre 71/2 wurde bei den in Paris ausgetragenen Kämpfen der Franzose Conti, der alle Kämpfe gewann und den glänzenden Gesamtdurchschnitt von 30,48 erzielte. Der deutsche Teilnehmer, Hans Weiß, wurde Sechster.

Ein Frauen-Schwimmfest unter Beteiligung der besten deutschen Schwimmerinnen — Nixe Charlottenburg und SS Düsseldorf 98 — wird am 8. Mai in Frankfurt a. M. veranstaltet.

„Tausend Meilen von Brescia"

Rom, 19. März 1936. (United Preß.) Den diesjährigen „Tausend Meilen von Brescia", die am 5. April stattfinden werden, sieht das sportbegeisterte italienische Publikum mit ganz besonders gesteigertem Interesse entgegen, denn nicht nur Fahrzeuge und Fahrer werden diesmal um den Sieg kämpfen, sondern die verschiedenartigsten Treibstoffe werden dabei erprobt werden, von denen das sanktionsbedrängte Italien nicht weniger als 40 hervorgebracht hat. In früheren Jahren war das Rennen nur für Benzinverbrennungsmaschinen mit flüssigen Treibstoffen offen, diesmal aber haben auch mit Holzgas, Leuchtgas und allen möglichen anderen Surrogaten angetriebene Wagen gemeldet. In der Mehrzahl werden allerdings auch diesmal flüssige Treibmittel verwendet werden, nur daß nicht mehr Benzin und Benzol ausschließlich das Feld beherrschen. Der Alkohol in den mannigfaltigsten Spezialmischungen hat die Konkurrenz mit dem Benzin aufgenommen. Die italienischen Chemiker haben keine Mühe gescheut, um der durch die Sanktionen geschaffenen Notlage wirksam zu begegnen. Die nach sorgfältig geheim gehaltenen Geheimrezepten hergestellten Ersatzmittel sollen schon mit gutem Erfolg erprobt und sogar bereits in der italienischen Luftwaffe verwendet worden sein.

In den Vorschauen auf das Rennen stimmen die Sportfachverständigen mit den Leitartiklern der Tageszeitungen darin überein, daß das Rennen ein glänzendes Mittel sei, um den „Herren in Genf zu zeigen, wie lächerlich ihre Versuche sind, Italien zur Liquidation des afrikanischen Krieges zwingen zu wollen". In einer Sportzeitschrift wird dieser Gedanke folgendermaßen ausgedrückt: „Die italienischen Zuschauer sehen diesem Rennen vor allem deshalb mit der größten Spannung entgegen, weil sie in wenigen Tagen Zeuge sein werden, wie die modernsten Maschinen mit Höchstgeschwindigkeit dahinjagen — Maschinen, die ihre Strecke bis zum Ziel durchhalten werden — trotz des Genfer Embargos."

3 Jahre Nationalsozialismus
1932: jährlich 108 000 Kraftfahrzeuge
1935: jährlich 318 000 Kraftfahrzeuge
Deine Stimme dem Führer!

Sonderlehrgänge der Pistolenschützen

Die noch im Olympia-Training verbliebenen deutschen Pistolenschützen schießen am Samstag und Sonntag in Berlin-Wannsee. Für den Sonderlehrgang der Scheibenpistolenschützen am Samstag wurden Fiebich, Kläger (beide Berlin), Martin, Rouet, Wallersheim (alle Bonn), Müller (Siegen), Beigner (Weimar), Dr. Wehner (Wiesbaden), Lorenz (Wolfenbüttel), Dr. Siegel (Speyer) und Mandke (Zeitz) eingeladen. Am Sonntag beteiligen sich vierzehn Schnellfeuer-Pistolenschützen auf sechs Schnellfeuer an einer weiteren Olympia-Prüfung. Es sind dies: Dr. Sack (Düsseldorf), Müller (Bonn), Dr. Reinhans (Köln), Seelig (Weimar), Keller (Dresden), Dr. Jaiper (Hermsdorf), G. und L. Walther sowie Hunk (alle Zella-Mehlis), H. Walter, Dern, Holzmann, van Oyen, Fiebich (alle Berlin).

Länderspiele bringen Geld, sie kosten aber auch welches

Das Fußball-Länderspiel Deutschland — Ungarn am vergangenen Sonntag in Budapest hat dem Ungarischen Verband eine Gesamteinnahme von rund 50 000 Pengö, das sind etwa 37 000 M, gebracht. Davon gehen aber eine ganze Menge Unkosten, u. a. 10 000 Pengö für die deutsche Mannschaft, ab. Steuern usw. taten das übrige, um dem Veranstalter schließlich nur einen wirklichen Reingewinn von 22 bis 25 000 Mk. zu lassen. Man bedauert in Budapest, daß keine größere Sportanlage für dieses Länderspiel zur Verfügung stand, denn man hätte leicht noch bequem mindestens 2000 Sitzplätze mehr verkaufen können. Die Dringlichkeit der Schaffung eines größeren Platzes hat sich also einmal mehr erwiesen und die Forderungen nach einem großen Stadion in Budapest gestärkt.

Man hört oft die Frage, was denn eigentlich die Verbände mit dem vielen Geld machen, das bei Länderspielen einkommt. Diese Auskunft wurde auch bei einer Sitzung des schweizerischen Fußballkomitees, die in Basel stattfand, gestellt und vom Vorsitzenden des Schweizerischen Fußball-Verbandes eindeutig beantwortet. Aus seinen Ausführungen, die ungefähr auch für alle anderen Länder zutreffen, so daß wir sie deshalb hier anführen wollen, ging hervor, daß nur die Hälfte der Einnahmen eines Länderspiels, wenn man durchschnittliche Beisätze annimmt, für allerhand Ausgaben draufgehen. In der Schweiz z. B. beträgt die Durchschnittseinnahme eines Länderspiels rund 60 000 Fr. Reingewinn davon bleibt aber nur höchstens die Hälfte, die andere Hälfte wird aufgebraucht durch Abgaben an die Fifa, an den Olympiafonds, für Kartensteuer, Reklame, Platzmiete, Bestuhlung, Platzordnung, Schiedsrichter und Malereien, Spesen der Offiziellen, Drucksachen und Organisation, Ausgaben für die fremde Mannschaft und ihre Unterbringung, für die eigene Mannschaft, für Ausflüge und Besichtigungen mit den Gästen, für das übliche Bankett und schließlich für eine Rücklage, die man für das Rückspiel machen muß, das im Land des Gegners stattfindet. Das Geld, was dann als wirkliche Reineinnahme übrig bleibt, braucht der Verband zur Aufrechterhaltung seines Verwaltungsbetriebes, dessen Unkosten in erster Linie aus den Einnahmen von Länderspielen bestritten werden. So lang derartige Kämpfe durch guten Besuch tatsächlich auch entsprechende Einnahmen bringen, geht es gut, aber manchmal gerät der Verbandskassierer auch in große Sorgen, wenn nämlich statt eines erhofften Gewinnes u. U. ein Defizit zu decken ist, nicht alle Länderspiele sind zugkräftig!

Skandalszenen in Paris

Fußball Paris — Montevideo 1:1

Die südamerikanische Fußballelf aus Montevideo begann ihre Europareise am Donnerstag mit einem Spiel im Pariser Prinzenpark-Stadion. Gegner war eine Pariser Auswahlmannschaft, die den „Ueberseeischen" ein 1:1-Unentschieden abzwang. 30 000 Zuschauer sahen ein sehr mäßiges Spiel, das von seiten der Gäste wenig sportlich durchgeführt wurde und sogar in Tätlichkeiten ausartete. Der belgische Schiedsrichter Baert wurde nach einem Strafstoß gegen Montevideo angegriffen. Nach diesem Zwischenfall erklärte Baert das Spiel als abgebrochen und ging vom Platz. Unter der Leitung eines französischen Schiedsrichters wurde das Treffen aber dennoch zu Ende geführt.

Wer wird Deutscher Rugbymeister 1936?

So wie der Fußball, Handball und Hockey ist man auch im Rugby jetzt bald so weit, daß die Gaumeister — es handelt sich im Rugby nur um acht — feststehen, um die Vorrunde um die Deutsche Rugby-Meisterschaft, die für den 5. April angesetzt ist, zu bestreiten. Ob allerdings alle Gaue rechtzeitig mit der Ermittlung ihres Vertreters fertig werden, ist fraglich.

In Niedersachsen hat sich als unbestritten beste Mannschaft der FC Schwalbe den Titel geholt, während in Sachsen erstmalig Thalysia Leipzig Gaumeister wurde; der SpV Leipzig blieb diesmal im geschlagenen Feld. Zwei weitere Meister stehen im SC Heidelberg-Neuenheim für Baden und im Stuttgarter RC für Württemberg-Bayern fest. Dagegen weiß man noch nicht, wer das Rennen im Rheinland machen wird, ob Fortuna Düsseldorf oder der 1. RC Köln, weit zurück ist man im Gau Brandenburg. Im Gau Nordmark dürfte die Kriegsmarine den Titel holen, im Gau Südwest fällt die Entscheidung bereits am kommenden Sonntag zwischen Frankfurt 1880 und Stadtsport. Somit ergeben sich für die Vorrunde am 5. April, soweit sie ausgetragen werden kann, folgende Paarungen:

Berlin: Brandenburgmeister — Nordmarkmeister
Leipzig: Schwalbe Hannover — Thalysia Leipzig
Bonn: Südwestmeister — Rheinlandmeister
Heilbronn: SC Neuenheim — Stuttgarter RC.

Die Zwischenrunde am 19. April bestreiten die Sieger von Berlin und Leipzig in Hannover und die Sieger von Bonn und Heilbronn in Heidelberg. Das Schlußspiel findet am 3. Mai im Frankfurter Stadion statt. In Verbindung damit tagt der Deutsche Rugby-Verband.

MARCHIVUM

Private
Modezeichen-Akademie
Otto-Stößinger

ermöglicht dem künstlerisch begabten jungen Mädchen **die vollständige Ausbildung zur Modellzeichnerin** für Mode, Bühne, Film wie für die Berufe in Konfektion und Industrie. Mit Anleitung zur praktischen Schneiderei. Lehrzeit und Gesellenprüfung ist für die Modezeichnerin (da kein handwerklicher Beruf) nicht notwendig. Anmeldung Ostern. Prospekte und unverbindliche Auskunft in den Schulräumen **D 2, 7** (Harmonie)
Ausstellung: „Griechische Einflüsse in der Mode" (Schülerarbeiten) vom 22. bis 29. März daselbst

Hausfrauen sind überrascht, wenn sie sehen, wie Meister **Berg** aus einem alten Polsterrost, Diwan oder Chaiselongue **eine moderne Couch** macht. — Gehen auch Sie bei Bedarf zu
Chr. Berg
Schwetzinger Str. 138
Telephon 403 24

Lest die NMZ

Für Konfirmanden und Kommunikanten
6 Kartenbilder von Mk. 4.– an
Photo-**Bechtel**
O 4, 5
Anruf: 273 14

PHOTO KINO **HERZ**
Kunststrasse N 4, 13/14

Helene Schweigert (Stadt Karam)
das elegante Damenhutgeschäft in **Mannheim** .....
zeigt zum Frühjahr die neuesten
HUT-MODELLE
O 6. 9a Etage — gegenüber ing Schule

Pension Kümmelbacherhof
Neckargemünd bei Heidelberg
Gern besuchtes Tages-Kaffee
Eigene Konditorei — Das ganze Jahr geöffnet!

DEUTSCHE BANK
UND
DISCONTO-GESELLSCHAFT

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am 8. April 1936, mittags 12 Uhr, in unserem Bankgebäude, Eingang Kanonierstr. 22-23, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

eingeladen. Aktionäre, die ihr Stimmrecht nach Maßgabe des § 18 der Satzung ausüben wollen, müssen ihre Aktien oder die über diese lautenden Hinterlegungsscheine einer deutschen Effektengirobank

spätestens am 3. April 1936

bei unserer Effektenkasse in Berlin, Mauerstr. 26-27
oder einer unserer Zweigniederlassungen
oder der Handel-Maatschappij
H. Albert de Bary & Co. N. V., Amsterdam C.,

während der üblichen Geschäftsstunden oder bei einem Notar hinterlegen und bis nach der Generalversammlung belassen.

Im Falle der Hinterlegung bei einem Notar ist dessen Bescheinigung über die erfolgte Hinterlegung in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift spätestens am ersten Werktage nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei der Gesellschaft einzureichen.

Stimmkarten werden bei den Hinterlegungsstellen ausgehändigt.

Tagesordnung:
1. Vorlegung des Geschäftsberichts des Vorstandes und des Jahresabschlusses für 1935 nebst den Bemerkungen des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über den Jahresabschluß für 1935, über die Gewinnverteilung und über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Aufsichtsratswahlen.
4. Wahl des Bilanzprüfers.

Berlin, den 17. März 1936.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT
Mosler — Schlieper

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 8 Pfg. Stellengesuche je mm 4 Pfg.

Kleine Anzeigen

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Erhöhen Sie Ihr Einkommen!
Wir suchen für unsere auch bei Versicherungspflichtigen abzuschließende Krankengeld-Zuschußkasse noch einige gutbeleumundete
Mitarbeiter.
Nichtfachleute werden eingearbeitet. — Vorzustellen von 9–12 und 1–4 Uhr. — Ausweis erwünscht.
Allgemeine Volkskrankenkasse Nürnberg
V. V. a. G. gegr. 1848.
Organisationsbüro: Mannheim, E 4, 17, III (Börsenbau).

Jmmobilien

Feudenheim
Villenbauplatz
(Eckplatz), etwa 900 qm, in schöner freier Lage, geg. bar zu günstigem Preis verkäuflich. Zuschr. unt. F T 174 an die Geschäftsst. 2172

Großes **Eckhaus** m. 2 Einfahrten, für Garagenbetrieb geeignet **zu verkaufen.** Ang. u. G C 190 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. 2140

Automarkt

NSU- General-Vertreter
Richard **Gutjahr**
Neckarvorlandstr. 23
Nähe Luisenring, Heinstr. (m Laden)
Tel. 224 63
— Ersatzteillager — Reparatur-Werkstatt
40 Maschinen Modell 1936 vorrätig!

Horex 350 ccm Sport
Modell 36 ... **965.–**
Jslinger & Reiss
Krappmühlstr. 32

Ford Lim.-Cabrio 4/21 PS, Mod. 35 ... Automobile Ausst.-Anlage 14.

Automarkt

Opel-Wagen mietweise
Selbstfahrerdienst
Ruf 489 51.

Austin-Limousine 3/16 PS, als Vorführungswagen, m. Nachl., sowie 2 Stück 1,2 Liter
Opel-Limousinen zu verkf.
Auto-Blumenbach
Schwetz. Str. 132
Fernspr. 436 93.

Kaufgesuche

Gut erh. **Holländer** zu kauf. gesucht. Bäckstr. 73, pt.

Was Sie suchen finden Sie durch eine Kleine Anzeige in der NMZ

Vermietungen

Wohnungen jeder Art, Größe u. Lage vermittelt d. altbekannte Jmmob.-Büro
Levi & Sohn
P 7, 15,
Telefon ... — gegr. 1880 —

Bade dich gesund in der Lichtheil- u. Badeanstalt
KARL WALTER
Seckenheimerstr. 93 – Fernspr. 407 27

Verkäufe

Großer **DKW Motorrad** neues Modell, steuerfr. in erstklass. Zustand zu verkaufen. Telefon 503 26.

Marken-Pianos sehr gut erhalt., verkauft billigst F. Rupp, C 1, 14. Stimmen — Reparaturen.

Verkäufe

Schokolade-Kiosk in bester Lage, zu verkaufen. Zuschriften unter Y V 35 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schöne, mit Stoff bezogene **Abitrennungswand** preisw. zu vk. Eichelsheimer Str. 7, pt. l.

Neuwertiger **Steinway & Sons Stutz-Flügel** mit prachtvollem Ton, sehr billig zu verkaufen. 5 Jahre Garantie. **C. Hauk** Musikhaus

Eßzimmer Eiche, Schränke, Waschtisch m. Marmor und Spiegel, Bettcouch billig zu verkaufen. Fernspr. 404 21.

Fabrikneue **Pianos** Markenfabrikate zu billigen Preisen und günstiger Zahlung
Ohnesorg N 2. 12 gegenüb. Kaufhaus
Mannheim

Gebr. **Stehpult** billig zu verkaufen. Fernspr. 426 87.

Porzellan
Eßservice
Kaffeeservice
Geschenkartikel
neueste Formen und dabei so billig zeigt Ihnen
Weickel C 1, 3

Billig gebrauchte **Möbel** 1 poliert. 2türig. Kleiderschrank nur 18 ℳ, 1 weißlack. Kleiderschrk. zweitür., 20 ℳ, 1 Küche 25 ℳ, 1 pol. Bettstelle mit Rost, Wollmatr., Deckbett u. 2 Kiss. nur 25 ℳ, 1 weißlack. Kommode, 1 weißlack. Küchenschrank, 1 pol. Waschkommode m. Marm. u. Spiegelaufsatz usw. bill. z. verkaufen
Freinkel F 2, 9 (am Marktplatz.)

Weiß-Holzbettstelle mit Matratze u. Federbett, ℳ 55.–, sowie Kücheneinricht., naturlasiert, gut erh., ℳ 50.–, zu verk. Vogelmann, N 6, 6a.

Gebrauchte Marken-Schreibmaschinen sehr billig, evtl. auch in kleinen Raten zu verk.
Emil Eder Werderstraße 4 Telefon 409 31

Verschied., weiße **Schränkchen** Wohn- u. Dielelampe, Einmachgläser, elektrische moderne Kaffeemaschine preisw. abzugeb. Lessingstr. 22, pt.

Wer **Möbel** braucht sei es Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Küchen dann bei Friedrich **Krämer** nur F 1, 9 Marktstraße

Geschenke die das Herz der Konfirmandin und des Konfirmanden erfreuen: echte Offenbacher Lederwaren von **BAUER** N 1. 3 gegenüber „Nordsee"

Trennwand Stellfl. 1,90 x 3,90, mit Kupfer bespannt, f. Büro od. Lager geeignet, bill. zu verkaufen. Lederlager F 7, 24, l. Eck.

Kinder-wagen elegante Formen, beste Ausstattungen, zu jeder Preislage

bei **Reichardt** F 2, 2 Marktstr.

Eine Klein-Anzeige in der N. M. Z. bringt Ihnen zahlreiche Angebote.

Besichtigung von Eigenheimen in Feudenheim
Ziethenstr.: 107/109, Scheffelstr.: 77/79, Jahnstr.: 16/18, ab **Samstag**, den **21.**, **Sonntag**, den **22.** und **Montag**, den **23. März 1936**, 10–18 Uhr
Anton Strobel, Baugeschäft
Ziethenstr. 52 — Fernsprecher 509 11

Zur Konfirmation!
Weine Liter von **50** Pfg. an
34er Zeller Philippsbrunnen natur ... Ltr.	0.90
34er Dürkheimer Schenkenböhl natur ... Ltr.	1.05
34er Forster Schnepfenflug natur ... Ltr.	1.10
34er Wachenheimer Königswingert natur ... Ltr.	1.25
34er Forster Linsenstück natur ... Ltr.	1.40
34er Deidesheimer Martenweg natur ... Ltr.	1.60
34er Forster Stift natur ... Ltr.	2.–

Max Pfeiffer
Telefon 441 28
Schwetzinger Str. 42 — G 3, 10
R 3, 7 — Seckenheimer Str. 110
Eichendorffstr. 19 — Eisenstr. 8
Stengelhofstr. 4.

Ostern im **Forster Winzerverein**
Herrlich gelegene Gaststätte. — Neuer großer Saal. Ausschank naturreiner Qualitätsweine. — Gute Küche. Großer Parkplatz. — Konzert. — Fernsprecher Nr. 293

Zur Konfirmation
Geschenke in größter Auswahl
Ludwig Groß Inh. Gretel Groß Wwe. F 2, 4a
Uhren, Gold- und Silberwaren.

FRÜHJAHRS-MODELLE
von erlesenem Geschmack
bester Qualität — größter Auswahl — erschwinglichen Preisen
Hilde Wolf
Spezialgeschäft für erstklassige Damenkleidung
D 2, 6 — Harmonie

Klein-Torpedo
Schreibmaschinen M. 165.– u. 225.–
Kleine Raten
G. Müller & Co.

Kleine **Gemälde-Sammlung** aus Privatbesitz, darunter erste Meister, preiswert zu verkaufen
Galerie **Buck** Augusta-Anlage 3

Gut. rein. erhl. **Biedermeier** (Salbett, Kommode, ...) ... **H. Zimmer**, Bäckerei ... Zu kauf. gesucht.

Gut erhaltene **Schwedenland-Kaffee-Maschine** 10 Ltr. Inh., bill. zu verkf. Bäckstr. 5, Laden

Gehrock u. dunkl. Anzug f. gr. schl. Herrn zu verk. Waldhofstr. 136, 4. Stock rechts.

Gut erhaltener **elektr. Ofen** m. Schnur, 1000 Watt, zu verkf. Bäckstr. 73, pt.

Orig. Biederm.-Sofa, poliert, einf. Waschkom. m. Tür, Nachtstuhl u. Kleiderrechen ... U 6, 6, II. 2mal läuten

Einige billige **Küchen** die durch Lagerung etwas abgestanden sind ...
1 Büfett, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, natur lackiert: **175.–**
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühle, und ein Hocker ℳ **105.–**
1 Wohnküche, 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühle, vorhgsw. farbig: **120.–**
H. Baumann U 1, 7, Breite Str. im Hause Pilz Ehestandsdarlehen

Schlafzimmer Eiche m. Nuß. aus eig. Qualitätsarbeit von RM **360.–** an
Speisezimmer billigst ...
Küchen in Natur u. Elfenbein, schönste Modelle
A. Gramlich Schreinermeister T 1, 10.
Ehestandsdarlehen

Büroroll-Schränkchen, 2 Bürosessel, Schreibpult, Läufer, Chaiselong.-Decke, weiß. Bett mit Matratze billig abzugeben. Lessingstr. 22, pt.

Ich günstiges Angebot! Ein Speisezimmer 200 cm, echt Eiche mit Nußb., neu, schön. Modell u. prima Qualität, besteh. aus Büfett, Kred., Ausziehtisch u. vier Polsterstühlen ... Ausnahmepreis nur ... Mk. zu verkf.
Freinkel F 2, 9 (am Marktplatz). Unverbindliche Vorführung. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Nähmaschine Singer, fast neu, **Damen- und Herrenrad** bill. zu verkauf. Fr. Erbach, Alth., D 4, 2.

Gebr. Fahrrad mit el. Bel., zu verkauf. U 4, 16, 3 Tr. r.

Eine ganz wenig gebrauchte **Schuhmacher-Maschine** wie neu, günstig abzugeben. Angebote u. G A Nr. 191 an die Geschäftsst.

Verkaufsanzeigen finden in dieser Zeitung große Beachtung und dadurch **guten Erfolg**

Mietgesuche

1 od. 2 Zimmer m. Küche sof. od. spät. von ruhig. Leut. (fl. Zahl.) zu m. gesucht. Ang. u. Y M 96 a. d. Gesch.

Mietgesuche

6- bis 7-Zimmer-Wohng. teilw. zu Bürozwecken, m. Dampfheizung, mögl. Oststadt, z. 1. Juli gesucht. Angebote unter Y B 16 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Rent. Ehepaar sucht zum 1. Juli **moderne 4-Zimmer-Wohnung** in d. Oststadt, mit Heizg. u. Warmwasser. Angebote unt. F K 163 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vermietungen

Laden mit 2 Schaufenstern, Nebenraum u. Lagerkeller, evtl. mit 1-Zi.-Wohn., per sofort od. spät. billig zu verm. Näheres F 2, 12, 2. Stock.

Schön ausgestattete, sonnige **7-Zimmer-Wohnung** am Wasserturm geleg., mit Heizung und Warmwasserversorgung, 1 Tr. hoch, günstig zu vermieten. Näh.: Rosengartenstraße 3, Büro.

Schön möbl. Zim. el. L., sof. od. sp. zu verm. U 4, 4, 1 Tr. l.

Lampertheim! Schöner Laden mit Zubehör, in verkehrsr. Lage zu verm. Näh. ... d. Gesch.

Werkstatt oder **Lagerraum** mit Hofe, Kraft u. Gasanschluß, für Mk. 10.– zu vermiet. Augartenstr. 22.

Vermietungen

Schöne, geräumige **4-Zimmer-Wohnung** mit Speisek. zum 1. April zu vermieten. Preis ℳ 70.–. Näheres: U 4, 9, 1 Treppe.

Schöne, sonnige Wohnung 2 Zimmer, Küche, eingebaut. Bad, große Veranda, Zentralh., Warmwasser, wegen Versetzung zum 1. April oder später zu vermieten. Almengebiet, Preis ℳ 85.–. Besichtigung 15–17 Uhr. — Gontardstraße 8, II.

In meinem ruhigen Haushalt (am Wasserturm) **3 schöne Zimmer, leer od. möbliert** von denen eines als Küche eingerichtet werden (fl. Wasser, Gas- u. Tel.-Anschluß vorh.) z. 1. 5. preisw. zu vm. Näh. Qu 7. 17a, 1 Tr., Tel. 211 13.

Großes, schön möbl. Zimmer mit fl. Wasser od. Badbenütz. von berufst. Dame z. sof. gesucht. Ang. unt. Z G 46 an die Gesch.

4-Zim.-Wohng. mit Kü., Badr., 3 Tr., sonnig, Preis Mk. 86.–, sof. zu vermiet. Besicht. 11–1 u. 3–6 Uhr. Näh. L 4, 4, b. Hackel.

Sehr schöne sonnige **3-Zim.-Wohnung** zum 1. 5. billig zu verm. Windeckstraße 91 zu erfragen Wirtschaft.

4 x 1 Zimmer-Wohng.
5 x 2 Zimmer-Wohng.
7 x 3 Zimmer-Wohng.
Schäfer, T 4a, 11

Möbl. Zimmer zu verm. T 3, 24, 3 Treppe.

Schön möbl. Zim. einz. Bad, fl. W., z. 1. 4. zu verm. Fernspr. 428 65. Krieger, Augartenstr. 11.

Herr- u. Schlafz. m. voll. Pension Pr. 65 ℳ zu v. B 2, 10, 1.

Gute Werbedrucke
waren schon von jeher
gute Verkaufshelfer
für den Geschäftsmann. Geben Sie uns eine Gelegenheit, Ihnen ein ausführliches Angebot zu unterbreiten. Sie werden über die Preiswürdigkeit und Güte unserer Drucksachen sicherlich erstaunt sein.
Druckerei Dr. Haas
R 1, 4–6 / Fernsprecher 249 51

IMI ist der treueste Wächter der Reinlichkeit; es ist sparsam im Gebrauch und äußerst ergiebig ... es reinigt alles!

MARCHIVUM